Mittwoch, den 28. Januar 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 28 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Sejm legalisiert Budgetüberschreitungen.

Der Fall Czechowicz und die 8 Millionen Wahlgelder für die Sanacja von der Regierungsmehrheit „erledigt“. — Ungesetzlichkeit wird auf Ungesetzlichkeit gehäuft.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten Slawek, die wir an anderer Stelle abdrucken, schritt der Sejm in seiner vorgestrigen Rekordsitzung kurz vor 5 Uhr früh noch zur Beratung über die Nachtragskredite für das Jahr 1927/28 in Höhe von 589 Millionen, die von der Regierung damals ohne Einverständnis des Sejm verausgabt wurden. In dieser Summe sind auch die berühmten 8 Millionen enthalten, die für die Wahlpropaganda des Regierungsblocks im Jahre 1928 verwendet wurden. Der Referent, Abg. Rzoska, mußte diese offensichtliche Budgetüberschreitung der damaligen Sanacjaregierung zugeben, sah darin aber dennoch nichts Widerrechtliches und plaidierte für Legalisierung dieser Budgetüberschreitung.

Es ergriff als erster der Abg. Rymar vom Nationalen Klub das Wort, der mit aller Entschiedenheit die Widerrechtlichkeit dieser Maßnahme der Regierung unterstrich. Selbst die damaligen Minister Bartel und Czechowicz haben den derzeitigen Ministerpräsidenten Pilsudski vor dieser Gesetzeswidrigkeit gewarnt. Auch habe der Vorsitzende der Obersten Kontrollkammer diese Maßnahme als nicht legal bezeichnet. Dabei seien die Gelder nur zu einem geringen Teil zu staatsnotwendigen Zwecken verwendet worden, während ungeheure Summen zum Ankauf von Automobilen, für Repräsenation usw. verwendet wurden. Die Angelegenheit der für Wahlzwecke der Sanacja ausgegebenen 8 Millionen werde der heutige Beschluß des Sejm nicht aus der Welt schaffen. Für die Geschichte bleibt der vor zwei Jahren gefaßte Beschluß der Budgetkommission bestehen als Beweis dafür, daß der Sejm die Bestätigung dieser Ausgaben so gut er konnte verweigern wollte.

Der Leiter des Finanzministeriums Matuszewski fühlte sich bewogen, hierzu das Wort zu ergreifen und mußte zugeben, daß die Gelder im Jahre 1927 und 1928 ohne Ueberlegung und nicht ordnungsgemäß ausgegeben wurden. Nichtsdestoweniger findet er aber die Angelegenheit der 8 Millionen als vollständig in Ordnung.

Im Namen der Centrolew-Parteien gab darauf der Abg. Fijalkowski vom Bauernklub folgende Erklärung ab: Der parlamentarische Bauernklub, der Klub der Polnischen Sozialisten und der NPR. erachten die Ausgabe von 560 Millionen Zloty im Jahre 1927/28 als ungesetzlich und strafwürdig. Die Ausgaben für Wahlzwecke der Regierungspartei betrachten wir als krassen Mißbrauch der Staatsgewalt. Diese Angelegenheit wurde vom früheren Sejm in entsprechender Weise beurteilt. Wenn nunmehr die Regierungsmehrheit im Sejm dazu verwendet werden soll, um den Sanacjaregierungen die alten Sünden zu erlassen, so muß dies vom ganzen Lande als neue Ungesetzlichkeit angesehen werden. Indem wir gegen das Projekt stimmen, protestieren wir gleichzeitig gegen die Regierungsmethoden der Sanacja.

Die gewichtigen Gegenargumente der Opposition blieben jedoch ohne jeglichen Widerhall bei der Regierungsmehrheit, die dann die Kredite in 2. und 3. Lesung beschloß.

Es war inzwischen 5.45 Uhr morgens geworden und Sejmmarschall Switalski schloß die Sitzung, wobei er die nächste Sitzung für 11 Uhr vormittags ansetzte.

Die gestrige Sejmsitzung.

Bestätigung verschiedener zwischenstaatlicher Verträge.

Nach kaum 5stündiger Unterbrechung trat der Sejm zu weiteren Beratungen zusammen. Um 11.30 Uhr erschien Sejmmarschall Switalski am Präsidentenpult, **doch** kehrte er angesichts der noch leeren Abgeordnetensitze **wieder** um. Erst nachdem die Glocke in den Wandelgängen zum Betreten des Sejmsaaales aufforderte, füllte sich der Saal allmählig und die Sitzung konnte, wenngleich vor halbleerem Hause, beginnen. Auf der Tagesordnung befand sich die Ratifizierung einer Reihe von zwischenstaatlichen Verträgen, darunter auch drei kleinere Abkommen mit Deutschland, und zwar das Aufwertungsabkommen vom 5. Juli 1928 und die Verträge über die Pfandkreditanstalt in Posen und über die Sparkassen, beide vom 14. September 1928. Alle diese Abkommen wurden in zweiter und dritter Lesung angenommen. Desgleichen wurden drei weitere Gesetze über die Ratifizierung der Handels- und Navigationsverträge mit Lettland, Portugal und Spanien angenommen. Ferner wurde der neue Handelsvertrag mit Frankreich vom April 1929 angenommen.

Die Wahrheit über Brest wird unterdrückt.

Die Erinnerungen der Häftlinge von Brest werden konfisziert.

Von Sanacjakreisen wurde infolge Mangels irgendwelcher anderer Argumente in der Brester Angelegenheit immer wieder darauf hingewiesen, daß in Brest alles in Ordnung gewesen sein muß, weil doch die Brester Häftlinge bisher noch nicht selbst das Wort ergriffen haben. Nun haben aber zwei Häftlinge von Brest mit dem Abdruck ihrer Erinnerungen aus der Zeit ihrer Gefangenschaft begonnen. Doch wurde von seiten der Sanacja nicht etwa der Versuch gemacht, sich mit den Brester Häftlingen auseinanderzusetzen oder ihre in den Erinnerungen enthaltenen Behauptungen in Abrede zu stellen, sondern man griff auch hier wieder zum Gewaltwillen, indem die Schilderungen der beiden Opfer des gegenwärtigen Regierungssystems konfisziert und ihre Stimme erstickt wurde. Und zwar begann der Abg. Gen. Dubois in der Sonntagnummer des „Robotnik“ mit dem Abdruck seiner Erinnerungen unter dem Titel „75 Tage Brest“. In der für die Provinz bestimmten ersten Ausgabe wurden die Schilderungen des Gen. Dubois noch unbeanstandet gelassen, doch erfolgte ihre Konfiszierung in der zweiten für Warschau bestimmten Stadtausgabe. Auch im Organ des jüdischen Bund „Naje Folkscajtung“, das die Erinnerungen Dubois' ebenfalls abdruckte, erfolgte deren Konfiszierung. Aus demselben Grunde wurde auch das Lemberger Organ der PPS. „Dziennik Ludowy“ konfisziert.

Ein zweiter Häftling von Brest, der Gen. Abg. Adam Ciolkosz, begann ebenfalls am Sonntag mit dem Abdruck seiner Erinnerungen in der „Pobudka“ unter dem Titel „Hinter den Gittern von Brest“. Doch verfielen neben einigen anderen Artikeln auch diese Erinnerungen prompt der Beschlagnahme.

Hierbei ist zu bemerken, daß die am Sonntag konfiszierten ersten Fortsetzungen der Erinnerungen beider Häftlinge zunächst die Einleitung zu der Brester Tragödie dargestellt haben und eine Beschreibung ihrer Verhaftung enthielten. Hierzu bemerkt der gestrige „Robotnik“ er habe Nachricht erhalten, daß alle Erinnerungen der Brester Häftlinge konfisziert würden. Es ist klar, daß bei dieser Lage der Dinge eine Fortsetzung des Abdrucks der Erinnerungen zwecklos wäre.

Wie sagte doch der preußische Ministerpräsident über das kürzlich erlassene Verbot des Remarque-Films in Deutschland: „Ein Volk, das die Wahrheit nicht verträgt, [illegible] sich selbst ein Verbrecher.“

Die Rechtsanwälte Polens und Brest.

Nunmehr hat auch der Allpolnische Verband der Rechtsanwälte in der Brester Angelegenheit das Wort ergriffen. Der Hauptvorstand des Verbandes hat an alle dem Seim und Senat angehörenden Rechtsanwälte ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit einen Aufruf erlassen, alles in ihren Kräften Stehende zu unternehmen, um eine gerechte und rücksichtslose Untersuchung dieser Angelegenheit durchzuführen. Der Aufruf ist unterzeichnet vom Vorsitzenden des Verbandes Dr. Antoni Dziendzielewicz und vom Sekretär Dr. Tadeusz Janiszewski.

Urteil im Prozeß Demant — „Robotnik“.

Gestern berichteten wir über den Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Robotnik“ Stojan Sefanowski wegen Verleumdung des Untersuchungsrichters Demant. Das Urteil, das um 9.20 Uhr abends bekanntgegeben wurde, lautete auf 6 Monate Gefängnis 520 Zloty Geldstrafe und 50 Zloty Gerichtskosten. Gegen das Urteil hat sowohl die Verteidigung als auch der Staatsanwalt, dem das Urteil zu gelinde erscheint, Berufung eingelegt.

Laval hat die Regierung übernommen.

Ein Rechtskabinett in Frankreich.

Paris, 27. Januar. Das neue Kabinett, das Laval in der Nacht zum Dienstag gebildet hat, muß als ein ausgesprochenes Rechtskabinett betrachtet werden. Die Ministerliste zeigt, daß man es mit einem dritten Tardieu-Kabinett, gestützt auf die alter Kammermehrheit, zu tun hat. Unter 18 Ministern sind nicht weniger als 10 der letzten



Laval,

der nue französische Ministerpräsident.

Regierung Tardieus entnommen. Tardieu kehrt als Landwirtschaftsminister wieder.

Wie es vorauszusehen war, haben die Radikalsozialisten die Mitarbeit an der neuen Regierung mit der Begründung abgelehnt, nicht in ein Kabinett eintreten zu können, in dem die Gruppe Marin vertreten sei. Laval war in seinem Entgegenkommen so weit gegangen, daß er den Radikalsozialisten 5 Ministerien und 4 Unterstaatssekretäre angeboten hatte, während die Gruppe Marin, die mit 85 Mitgliedern eine der stärksten Parteien der Kammer ist, nur durch zwei Mitglieder in der neuen Regierung vertreten sein sollte. Das neue Kabinett stützt sich also auf die gleiche Mehrheit wie die Tardieu-Regierung, wird jedoch im Senat durch die Beteiligung des Unterrichtsministers und des Kriegsmarineministers, die beide der demokratischen Linken, d. h. den Radikalsozialisten des Senats angehören, gefestigter als die alte Tardieu-Regierung. Die Haltung, die die Opposition einnehmen wird, dürfte jedoch, so weit sie die Kammer betrifft, keinerlei Aenderung erfahren. Selbst von einer wohlwollenden Neutralität der Radikalsozialisten kann keine Rede sein. Die „Ere Nouvelle“ das Organ Herriots, bringt dies bereits unzweideutig zum Ausdruck, indem sie erklärt, daß die Haltung der Partei die gleiche sein werde, wie gegenüber den Regierung Tardieu.

Besonders bemerkenswert ist die Betrauung Tardieus mit dem Landwirtschaftsministerium, da man zunächst angenommen hatte, daß der ehemalige Ministerpräsident sich vollständig fernhalten würde, um die Leidenschaften nicht zu entfachen. Die Uebernahme des Landwirtschaftsministeriums beweist außerdem die Vorsicht Lavals, ihn im

Augenblick noch nicht auf einen exponierten Posten zu setzen. Außenminister ist wieder Briand.

Die Vorstellung des neuen Kabinetts vor der Kammer dürfte bereits am Donnerstag erfolgen.

Wer ist Laval?

Paris, 27. Januar. Senator Laval, der zum ersten Male Ministerpräsident ist, stammt aus kleinen Verhältnissen. Er ist der Sohn eines Fleischers und hat sich das Studium nur dadurch ermöglicht, daß er nebenher Stunden gab. Er ist jetzt 47 Jahre alt und war 1914 als sozialistischer Abgeordneter eines Pariser Vorortes in die Kammer eingetreten. Schon während des Krieges wollte Clemenceau ihn in sein Kabinett aufnehmen, aber Laval lehnte ab. 1919 bei den Wahlen des Nationalblocks wurde er nicht wiedergewählt. Jahrelang hörte man nichts von ihm, bis er 1924 wieder in die Kammer eintrat, aber diesmal nicht mehr als Mitglied der sozialistischen Partei, sondern ohne Parteizugehörigkeit. 1925—26 gehörte er den Kabinetten Painleve und Briand als Justizminister an. 1927 wurde er zum Senator gewählt. Im letzten Kabinett Tardieu zeichnete er sich als Arbeitsminister dadurch aus, daß er die Sozialversicherung gegen starken Widerstand zur Verabschiebung bringen konnte. Laval gilt als ein Schüler Briands, der ihm besonders persönliche Sympathien entgegenbringt.

Ein Neger Vizeminister in Frankreich.

Paris, 27. Januar. Der zum Vizeminister im französischen Kolonialamt ernannte Abgeordnete Diagne ist, im Jahre 1872 in Senegal geboren und gehört der schwarzen Rasse an. Mit ihm dürfte wohl zum ersten Male in der Geschichte der europäischen Staaten ein Neger zum Vizeminister aufgerückt sein. Diagne war früher Zollbeamter und vertritt den Senegal seit dem Jahre 1914 in der französischen Kammer.

Slawek über Brest.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten im Sejm. — Brest war die Antwort auf die „revolutionären“ Umtriebe der Opposition. — Slawek behauptet, daß in Brest alles in Ordnung war.

In der vorgestrigen 13stündigen Sejmsitzung war die Brester Angelegenheit Hauptgegenstand der Beratungen. Erst gegen ½4 Uhr morgens ergriff Ministerpräsident Slawek das Wort, um den Standpunkt der Regierung zu präzisieren. Slawek führte aus:

„Die sogenannte Brester Angelegenheit wurde von den Parteien ausschließlich zu politisch-agitatorischen Zwecken hervorgerufen und reklamiert. Das ist der Hintergrund dieser Angelegenheit. Die sachlichen Aufklärungen wurden vom Justizminister schon in der Rechtskommission gegeben. Der politisch-agitatorische Charakter zwingt mich jedoch zu ergänzenden Erklärungen, die ich gleichzeitig als

Antwort auf die Interpellation

der Abgeordneten Czapinski, Szczerkowski und Genossen aufzufassen bitte.

Ich erlaube mir das Hohe Haus daran zu erinnern, was in dem Zeitraum vor der Verhaftung der ehem. Abgeordneten vor sich ging. Die Oppositionspresse rief die ganze Zeit hindurch die Bevölkerung zur Verschärfung des Kampfes gegen die Regierung auf. Der **Krakauer Kongreß des Centrolew,** d. h. der PPS., NPR. und ChD., die ihre Arbeiterorganisationen besitzen, sowie der Wyzwolenie, der Bauernpartei und des Piast, die über Einfluß auf dem Lande verfügen, forderte weite Kreise der städtischen und ländlichen Bevölkerung zum Kampfe auf. Diese Parteien haben in ihren Resolutionen damit gedroht, **daß sie die von der polnischen Regierung dem Auslande gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht anerkennen werden.** Sie wollten dadurch das Vertrauen des Auslandes zu allen bisherigen Regierungsverpflichtungen untergraben und das Ausland vor neuen Abmachungen mit Polen abhalten, gleichzeitig aber die Bevölkerung anarchisieren, damit sie diese Verpflichtungen eigenmächtig durch eine aufrührerische Aktion beseitige.

Diese Parteien haben

jenseits der Grenzen eine so schändliche Propaganda getrieben,

daß sie auch die heftigsten Feinde unseres Staates darin übertroffen haben. Sie strebten eine **Intervention fremder Mächte** in unsere inneren Verhältnisse an. Sie wußten es gut, daß die Regierung derartige Versuche entschieden ablehnen mußte, sie rechneten also nicht auf einen Erfolg ihrer Aktion, sondern darauf, die polnische Regierung in Schwierigkeiten mit denjenigen Faktoren zu verwickeln, die heute in vielen Staaten Europas politischen Einfluß, oft ausschlaggebenden Einfluß haben. Es ist schwer sich eine schlimmere Schädigung des eigenen Staates auf außenpolitischem Gebiete vorzustellen. Diese Intentionen sind beleidigend für das Ehrgefühl eines freien Volkes. Denn man hat nichts anderes gemacht, als bei fremden Faktoren um Schutz der bedrohten Freiheiten gebettelt, indem man

in die Fußtapfen der Targowica

trat.

Diese Parteien haben sich schließlich erdreistet, als Ziel ihres Kampfes den

Rücktritt des Präsidenten der Republik

aufzustellen. Sie haben doch wohl nicht geglaubt, dieses Ziel durch lächerliche Resolutionen von Parteikongressen zu erreichen. Sie wollten also die Massen **zu offenem Aufruhr** gegen den höchsten Vertreter der Staatsgewalt aufwiegeln. Ich habe als Chef der damaligen Regierung ausdrücklich erklärt, daß die Regierung aus diesem Treiben der Opposition ihre **Konsequenzen** ziehen werde. Ich habe dies öffentlich gesagt, um eine Besinnung zu ermöglichen. Die Warnungen haben nichts genützt. Die Oppositionspresse hat über meine Warnungen gespottet, ja sie hat weiter zum Kampf gegen die Regierung gehetzt, sie hat eine Reihe von Kongressen in der Provinz veranstaltet, sie hat den sogen.

Marsch nach Warschau

am 14. September v. J. vorbereitet.

Außerdem sind konspirative Vorbereitungen für die **Schaffung von Kampfesorganisationen** getroffen worden. Es wurden **Waffenlager** eingerichtet und diese von Ort zu Ort übertragen. Die Regierung wäre tölpelhaft gewesen, hätte sie diese Vorbereitungen nicht gesehen oder sehen wollen. Die straflose **Duldung revolutionärer Verhetzung** untergräbt bei der Bevölkerung den Glauben an die Kraft des eigenen Staates. Es war Pflicht der Regierung diese Arbeit mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterbinden.

Ich sprach bisher von der zerstörenden Tätigkeit der Linken. Die Gerechtigkeit verlangt es, daß ich auch der Tätigkeit der **Rechten** einige Bemerkungen widme. Wir erinnern uns ihrer untertänigen Rolle in bezug auf die fremden Mächte, die Polen einst beherrschten. Damals kannte die Nationaldemokratie keine revolutionären Methoden. Erst in Polen begann sie anders vorzugehen. Wir erinnern uns an das mißlungene **Attentat** vom 5. Januar 1919. Wir erinnern uns an **Narutowicz,** an das Hetzen zum Morde und an die Verherrlichung des Mordes. Hat sich denn das Lager des großen Polens nicht auch zum Staatsstreich gerüstet? Wenn Sie, meine Herren, loyal sein konnten gegenüber den fremden Mächten, so werden Sie jetzt lernen müssen dies auch dem eigenen Staate gegenüber zu tun.

Sowohl die Herren von links als auch von rechts wurden mehrfach gewarnt, daß für sie persönlich unangenehme Folgen eintreten könnten. Jetzt wird ein großer Lärm um Brest gemacht. Warum wurden die Verhafteten bei Umgehung gewisser Vorschriften in Brest eingekerkert? Damit Sie nicht in Versuchung geraten sollten, Ihre **„bojowki“ zur Befreiung der Gefangenen zu entsenden.** Die von Euch hervorgerufene Stimmung hat später einen Jagodzinski dazu geführt, mit der Bombe in der Hand gegen den Erwecker des polnischen Staates vorzugehen, hat einen Kostrzewski zur Ermordung dreier Leute in der Tschenstochauer Krankenkasse verleitet.

In Brest gab es ein hartes Gefängnisreglement. Aber diejenigen, die für Polen gekämpft haben, sind durch härtere Gefängnisse hindurchgegangen. Aber sie haben sogar angesichts des Todes nicht solche Furcht gezeigt, wie viele von den Brester Gefangenen.

Ich möchte in einer Hinsicht die Oeffentlichkeit beruhigen.

Ich habe die Angelegenheit geprüft und stelle fest, daß es keinen Sadismus und keine Quälereien gegeben hat.

Aber der Gehorsam mußte dort wie in jedem Gefängnis im Falle des Widerstandes **mit Gewalt erzwungen werden.** Sie versuchen die Offiziere anzuschwärzen, die eine ruhmreichere Vergangenheit haben als Sie.

Ich möchte noch hinzufügen, daß die gegen verschiedene Abgeordnete eingeleiteten Prozesse nicht niedergeschlagen wurden und im Gericht ihren Ausklang finden werden. Sie möchten, meine Herren, daß alles, was Ihr getan habt, als legaler politischer Kampf betrachtet werde. In Euren Begriffen stellt sich dieser Kampf so dar, daß Masse gegen Masse gehetzt wird, während die Führer der beiden Seiten sich hinter dem Rücken der kämpfenden Massen verstecken. Wir huldigen einer anderen Moral. Wir suchen andere Mittel, als **Maschinengewehre auf die Straße zu schaffen,** um die durch die Herren Abgeordneten hervorgerufenen Unruhen der erregten Massen niederzuschlagen. Dieser Methode wird die Regierung treu bleiben. Ich will zum Schluß die Hoffnung aussprechen, daß die Regierung in Zukunft nicht vor die Notwendigkeit gestellt werde, strenge und rücksichtslose Mittel anzuwenden.“

Sejmreden werden konfisziert.

Die Montagausgabe des „Robotnik“ wurde wegen der Wiedergabe der in der Sejmkommission von dem Abg. Grzecznarowski (PPS.) und Kuzyk (Ukrainer) gehaltenen Reden über die Pazifizierung konfisziert. Gestern wurde dasselbe Blatt sogar zweimal konfisziert und konnte erst in dritter Auflage herausgegeben werden. Der Konfiskation sind wiederum Reden von Abgeordneten, die im Sejmplenum gehalten wurden, anheim gefallen.

Parlamentsreform in Deutschland?

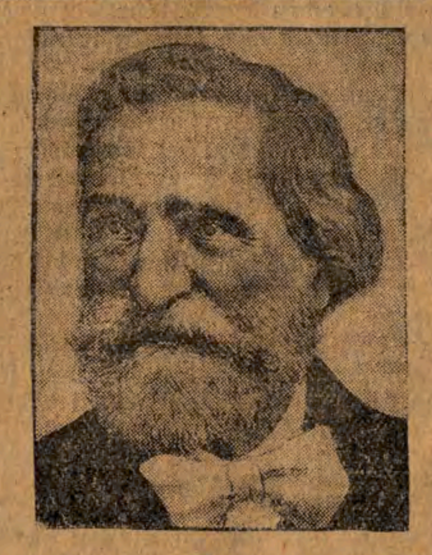
Im Anschluß an einen Artikel des Reichstagspräsidenten Löbe über Parlamentsreform berichtet der „Vorwärts“, daß in den letzten Tagen zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie Besprechungen zur Klärung der Frage stattgefunden haben, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln die Arbeitsfähigkeit des Parlaments und seiner Organe sichergestellt werden könne. Es könne als ziemlich sicher angenommen werden, daß die schon früher viel erörterte Frage der Aenderung der Geschäftsordnung jetzt einer schnelleren Klärung entgegenführt und eine Mehrheit für Maßnahmen gefunden werde, deren einziges Ziel sei, das ungestörte Funktionieren des Parlaments zu sichern, indem die Beschimpfungen und gewaltsamen Störungen unterbunden würden. Die parlamentarischen Rechte sollten nicht eingeschränkt, sondern vor den Gegnern des parlamentarischen Systems geschützt werden.

Die Faschisten verbieten sogar deutschen Privatunterricht.

Innsbruck, 27. Januar. In der letzten Zeit ist wegen der Erteilung deutschen Privatunterrichts gegen verschiedene Südtiroler Lehrer mit den strengsten Maßnahmen vorgegangen worden. So wurde der deutsche Lehrer Franz Oberhofer in Karsch wegen Erteilung deutschen Privatunterrichts aus seiner Aufenthalts- und Zuständigkeitsgemeinde polizeilich abgeschoben. Er darf ohne Erlaubnis der Behörden seinen ihm zugewiesenen neuen Aufenthalt nicht verlassen. Andere deutsche Lehrer, die oft nur ein einziges Kind deutsch unterrichteten, wurden ebenfalls gemaßregelt.

Die amerikanische Arbeiterschaft fordert Krisenhilfe.

Neuyork, 27. Januar. Die Untätigkeit der amerikanischen Bundesregierung in der Bekämpfung der stark anwachsenden Arbeiterkrise findet zunehmende Kritik. Der Präsident des Gewerkschaftsbundes, Green, bezeichnete in einer ungewöhnlich scharfen Anklagerede die Bundesregierung als unfähig, den Ernst der Lage zu begreifen und geeignete Hilfsmaßnahmen zu treffen. Die Durchführung eines nationalen Arbeitsprogramms und großzügiger öffentlicher Notstandsarbeiten sei unentschuldbar hinausgezögert worden. Die bewilligten Geldmittel wären absolut ungenügend und ständen größtenteils auf dem Papier. Die amerikanische Arbeiterschaft verlange nachdrücklich, daß der gegenwärtigen Notlage ausreichend vom Bundeskongreß und von Verwaltungskreisen Rechnung getragen werde.



Zum 30. Todestage Verdis.

Giuseppe Verdi starb vor 30 Jahren, am 27. Januar 1901, in Mailand, wo er den größten Teil seines Lebens verbracht hatte. „Troubadour“, „La Traviata“, „Othello“, „Aida“, „Rigoletto“ und ein Requiem sind Werke, die dem Namen ihres Schöpfers Unsterblichkeit gesichert haben.

Tagesneuigkeiten.

Die „Lodzer Volkszeitung" vor Gericht.

Von den vier am Sonnabend gegen den verantwortlichen Redakteur unserer Zeitung Gen. Heike vor dem Lodzer Stadtgericht zur Verhandlung gelangten Presse-„vergehen" wurde bekanntlich eines auf gestern mittag vertagt, während in den drei anderen Freisprüche erfolgten. Bei der gestern zum zweitenmal behandelten Strafsache handelte es sich um einen Artikel des Gen. E. Zerbe, betitelt „Kampf gegen das Volk". Da der betreffende Artikel nicht unter die Leserschaft gelangt ist und nur in 6 für die Zensur bestimmten Exemplaren gedruckt war, während eine zweite Auflage der Zeitung bei Weglassung des Artikels herausgegeben wurde, sollte dies in der gestrigen Verhandlung durch Niederlegung eines betreffenden Exemplars der „Lodzer Volkszeitung" nachgewiesen werden. Rechtsanwalt Fryde, der die Verteidigung gestern übernommen hatte, legte dieses mit einem großen weißen Fleck ausgestattete Exemplar der „Lodzer Volkszeitung" vor und bat um Freispruch. Das Gericht schloß sich diesem Antrage des Verteidigers an und sprach Gen. Heike frei.

Um die Auszahlung der Meistergehälter für die arbeitslose Feiertagszeit.

Die meisten Fabriken haben bekanntlich ihren Meistern für die Zeit der Stillegung der einzelnen Betriebe während der Feiertage die Gehälter nicht ausgezahlt. Die in dieser Angelegenheit zwischen dem Verbande der Fabrikmeister und den Fabriksverwaltungen geführten Unterhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Wie wir nun erfahren, hat der Verband der Fabrikmeister in einer Sitzung beschlossen, an diejenigen Industriefirmen, die ihren Meistern die Gehälter für die Feiertagszeit nicht ausgezahlt haben, schriftliche Aufforderungen zu versenden. In derselben Sitzung wurde eine Kommission zur Bildung eines Fabrikmeisterklubs gewählt. (a)

Heute Ergänzungsaushebungskommission.

Heute amtiert in der Kosciuszko-Allee 21 eine Ergänzungsaushebungskommission für die Männer des Jahrganges 1908 und ältere, deren Verhältnis zum Militär noch nicht geregelt ist. Zu melden haben sich alle diejenigen, die von der Stadtstarostei hierzu bestimmt wurden. (b)

Teilweise Senkung der Kohlenpreise.

In den letzten Tagen ist im Kleinverkauf für Kohle eine Preissenkung eingetreten. Diese Preissenkung, die nur für Kohle schlechterer Sorten zu verzeichnen ist, beträgt 20 bis 30 Groschen für 100 Klg. im Kleinhandel und dürfte auf die verhältnismäßig gelinde Witterung zurückzuführen sein. Die besseren Kohlensorten werden auch weiterhin zu den alten Preisen im Kleinhandel verkauft. (a)

Um die Aufhebung des Alkoholausschankverbots am Sonnabend und Sonntag.

Im Zusammenhang mit der Absicht der Zentralbehörde, eine Novelle zu dem Alkoholgesetz zu erlassen, wodurch das Verbot des Verkaufs und Genusses von Alkohol an Feiertagen und an den vorhergehenden Tagen aufgehoben wird, fand gestern in der Stadtstarostei eine Sitzung der Sonderkommission unter Vorsitz des Stadtstarosten Dychdalewicz statt, in der man sich für Aufhebung des Verbots aussprach, wobei die Kommission von der Auffassung ausging, daß das bisherige Verbot nicht richtig eingehalten wird und die Ueberwachung der Einhaltung auf größere Schwierigkeiten technischer Natur stößt. Es sollen sich die meisten polnischen Städte, die von der Zentralbehörde den Novellenentwurf zu dem Alkoholgesetz erhalten hatten, für die Aufhebung des Alkoholgenußverbots an den Feiertagen und an den diesen unmittelbar voraufgehenden Tagen ausgesprochen haben. Die Aufhebung dieses Verbots ist in den nächsten Tagen zu erwarten. (p)

Aerzte und Rechtsanwälte ermäßigen ihre Honorare.

In Petrikau hat eine Sitzung des Aerzteverbandes stattgefunden, in der beschlossen wurde, das Honorar für eine Visite bei privaten Kranken um 2—3 Zloty zu ermäßigen. Eine Herabsetzung ihrer Taxen haben auch die Petrikauer Rechtsanwälte angekündigt. Wie wir erfahren, werden auch die Lodzer Aerzte und Rechtsanwälte dem Beispiel ihrer Petrikauer Kollegen folgen. Diesbezügliche Beschlüsse sollen in den nächsten Tagen gefaßt werden. (p)

Um die Rückkehr nach Amerika.

Frauen, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika geboren sind und sich gegenwärtig in Polen aufhalten, können, wenn sie zusammen mit ihrem Manne und den Kindern nach Amerika zurückkehren wollen, den amerikanischen Paß und für den Mann und die Kinder das Visum erhalten. Interessierte Personen müssen sich beim Auswandereramt melden und dort die notwendigen Angaben über Geburtsdatum, Ausreise nach Amerika und Tatum der Trauung machen. (b)

Der Amtsschimmel.

Vor einigen Tagen erhielt der Verband christlicher Kaufleute und Industrieller vom Versicherungsamt der Kopfarbeiter die Aufforderung, eine Verzugsstrafe von 5 Groschen zu entrichten. Der Brief, mit dem diese Aufforderung gesandt wurde, war mit 25 Groschen frankiert. Wenn man nun alle Unkosten zusammenrechnet, die für die Eintreibung dieser 5 Groschen entstehen, so ergibt sich eine Summe von 4,50 Zloty. (ag)

Vom Stadtrat.

Heute und morgen finden Sitzungen des Lodzer Stadtrates statt. Die heutige Sitzung ist der Besprechung des Zusatzbudgets für 1930/31 gewidmet, auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung befinden sich u. a. die Berichterstattung der speziellen Untersuchungskommission in der Angelegenheit Wolczynski und Groszkowski, die Wahl des Stadtratpräsidiums für das laufende Kalenderjahr, der Antrag der Opposition auf Erweiterung der Kohlenbeihilfe für Arbeitslose.

Die Zuckerkontingente für das Jahr 1930/31.

Im Gesetzblatt vom 17. Januar d. Js. Nr. 4 ist eine Verordnung des polnischen Finanzministers über die Zuckerkontingente für das Jahr 1930/31 veröffentlicht. Danach wird für den Zeitraum vom 1. Oktober 1930 bis zum 30. September 1931 ein Hauptkontingent von 3 473 500 Dz. und ein Zusatzkontingent von 173 675 Dz. Weißzucker für den Inlandsverbrauch festgesetzt. Diese Kontingente werden auf die einzelnen Zuckerfabrikanten nach Maßgabe des bisherigen Produktionsvolumens verteilt.

Achtung! Lodz-Zentrum!

Sonnabend, den 31. Januar, 6.30 Uhr abends, findet im Lokal, Petrikauer 109, die

Generalversammlung

der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Tagesordnung: Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. Anschließend ein Referat des Genossen **Kuk** über die Lodzer Kommunalwirtschaft.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Die neuen Verkehrsverordnungen.

Aus den Beratungen der Warschauer Regierungsstellen mit den Vertretern der Magistrate und verkehrspolizeilichen Stellen geben wir im folgenden die wichtigsten Bestimmungen über die bevorstehende Abänderung unserer bisherigen Wegzeichen bekannt. Diese Abänderungen tragen in weitestem Sinne den internationalen Bestimmungen Rechnung.

Bisher bestanden die Verkehrszeichen in Scheiben und Richtungspfeilen. Die Konferenz beschloß, die Zeichen zu beseitigen. Als Verkehrszeichen sind fortan zu verwenden längliche Scheiben mit einem Durchmesser von einem halben Meter und einer Höhe von 1,80 Meter, die an einem weithin sichbaren Platz auf fester Grundlage anzubringen sind. Eine rote Scheibe bedeutet gänzliche Verkehrssperre für den betreffenden Weg. Befindet sich auf der roten Scheibe ein weißer Radler angemalt, so bedeutet dies Wegsperre für den Radfahrerverkehr. Sinngemäß verhält es sich bei aufgemalten weißen Reitern, Kraftwagen usw. Trägt die Scheibe nur einen weißen Lastkraftwagen, so bedeutet dies, daß der Weg für Fuhrwerke mit Schwerlasten gesperrt bleiben muß. Solche Scheiben sind in Bromberg schon an einigen Straßen, z. B. der Bülowstraße, angebracht.

Während die roten Scheiben also bei Wegesperren verwendet werden, bleibt die sonstige Regelung des Verkehrs hellblauen Scheiben vorbehalten. Eine blaue Scheibe mit einem großen weißen „P" bedeutet, daß an der betreffenden Stelle gehalten werden darf, während dies streng verboten ist, wenn die blaue Scheibe eine rote Umrahmung trägt.

Aber auch die Lichtsignale gewinnen nach den neuesten Bestimmungen bei uns viel an Bedeutung im Verkehrsleben. Rotes Licht fordert zum Halten auf, grünes Licht gibt den Weg frei, gelbes Licht ein Warnungszeichen. Es soll zur Herabminderung des Straßenlärmes durch Klingeln, Hupen, Rufen usw. beitragen.

Wenn die Behörden usw. an stark befahrenen Kreuzungspunkten Einrichtungen mit Lichtsignalen installieren, so haben sie in Zukunft darauf zu achten, daß diese Signaleinrichtungen hoch über der Mitte der Straße aufgehängt werden und nach allen vier Himmelsrichtungen gleichzeitig und gut sichtbar die Signale in den vorerwähnten Farben abgeben.

Auswirkungen der deutschen Einfuhrsperre für polnisches Schnittholz in Polen.

Die am 1. Januar eingetretene Einfuhrsperre für polnisches Schnittholz in Deutschland wirkt sich bereits für die westpolnischen Sägewerke überaus ungünstig aus. Eine Reihe von Sägewerken hat den Betrieb bereits eingestellt und der größere Teil der übrigen Werke arbeitet nur gestreckt von Fall zu Fall. Die polnische Staatsbahn hat zur Förderung der Holzausfuhr nach anderen Ländern den Holzexport-Tarif für Landtransporte nach Belgien, Holland, Frankreich und Dänemark, der seinerzeit nur provisorisch für die Monate November und Dezember v. Js. eingeführt wurde, bis Ende d. Js. verlängert und den Tarif gleichzeitig auch auf Sendungen nach der Schweiz ausgedehnt.

Die Nummern für die Fahrzeuge.

Das Gewerbeamt 1. Instanz beim Lodzer Magistrat hat bereits mit der Ausgabe der Nummern für die Fahrzeuge für das Jahr 1931, also für Fahrräder, Pferdedroschken, Wagen, Rollwagen usw., begonnen. Eigentümer von Fuhrwerken, die den Passagier- und Wagentransport gewerbsmäßig betreiben, müssen bei dem Auskauf der Nummer eine Bestätigung von der Registrierung ihres Fahrzeuges im Gewerbeamt 1. Instanz vorlegen. Bei dem Auskauf der Nummern ist ein Personalausweis vorzulegen der bestätigt, daß der Betreffende auf dem Gebiete der Stadt Lodz wohnt.

DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

55

„Ich bin das Patenkind Herrn Marholds, des Vaters Ihrer Braut, und deren Jugendgespiele", erwiderte Felix. „Das gibt mir wohl Recht genug, die junge Dame vor Gemeinheiten in Schutz zu nehmen, auch wenn diese von seiten ihres Verlobten kommen."

„Bravo!" ertönte eine Stimme im Hintergrunde des Lokales. Die Leute sahen sich nach dem Rufer um, konnten ihn aber nicht entdecken. Mit erhöhter Stimme fuhr Felix fort:

„Ich frage Sie also: Wollen Sie den Schimpf zurücknehmen, den Sie in aller Oeffentlichkeit Ihrer Braut zugefügt haben?"

„Nichts will ich tun, gar nichts, wenn Sie es von mir fordern!" schrie Hebenstreit wütend.

„Dann betrachten Sie sich von mir als geohrfeigt", rief Felix. „Nur die Rücksicht auf die Gäste dieses Lokales und den Wirt hindert mich, Ihnen die Züchtigung tatsächlich angedeihen zu lassen."

„Diese Beleidigung sollen Sie mir büßen!" kreischte der schöne Theo.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung!" erklärte Felix kalt. „Hier meine Karte mit meiner Adresse!"

„Das Gericht wird Sie auch ohne dies zu finden wissen!" zischte Hebenstreit.

„Das Gericht?!" Ganz wenig verzog Felix bei dieser Frage die Mundwinkel. Dann sagte er zu den drei jungen Männern, die mit Hebenstreit an dem Tische saßen: „Pardon, daß ich gestört habe!"

Er machte eine knappe Verbeugung, trat an seinen Tisch zurück und rief: „Zahlen, bitte!"

Kurz darauf verließ er das Lokal. Kaum hatte sich die Türe hinter ihm geschlossen, da sagte Freiherr von Graedener halblaut zu Hebenstreit:

„Wenn Sie in dieser Angelegenheit das Gericht anrufen, dann sind Sie für die Gesellschaft erledigt, das wissen Sie ja wohl!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, rief er den in der Nähe stehenden Kellner herbei und sagte, mit einer Handbewegung über den ganzen Tisch deutend: „Die Zeche!"

Während der Kellner rechnete, protestierten die beiden andern jungen Leute:

„Erlauben Sie, Graedener, wie kommen Sie dazu!"

„Lassen Sie gut sein, wir teilen später auf! Mir liegt bloß daran, möglichst schnell das Lokal zu verlassen. Wir spielen, obschon ganz unschuldig an der vorigen Szene, doch keine gute Rolle in Herrn von Hebenstreits Gesellschaft."

„Was soll das heißen?" begehrte der schöne Theo auf.

„Meine Worte sind leicht zu verstehen. Ich habe nichts dawider, daß Sie mich dafür zur Rechenschaft ziehen, eventuell ebenfalls vor Gericht!"

Graedener lächelte ironisch, zahlte und sagte dann, sich erhebend:

„Kommen Sie, meine Herren!"

Sie nickten den stumm und verlegen dasitzenden Mädchen zu: „Servus, Kinder! Auf Wiedersehen!" und verließen das Lokal, ohne Hebenstreit auch nur eines Blickes zu würdigen.

Inzwischen war Felix auf dem Heimwege begriffen. Er war ganz ruhig, ohne jede Spur von Erregung. So also war der Mann beschaffen, den Lotte ihm vorgezogen hatte? Ein erbärmlicher, aufgeblasener Tropf, der die Ehre seiner Braut ganz öffentlich besudelte, und ein Feigling obendrein! Derart verächtlich hatte sich Felix den Menschen doch nicht gedacht! Und an einen solchen Patron hatte Lotte ihr Herz gehängt? Arme Lotte!

Natürlich fuhr Felix andern Tages nicht nach Edelhof, sondern blieb auf seiner Stube, obschon er überzeugt war, keinerlei Botschaft von Hebenstreit zu erhalten. Doch er hatte sich geirrt; Hebenstreit war infolge des Benehmens, das Freiherr von Graedener und die beiden andern jungen Leute ihm gegenüber an den Tag gelegt hatten, um seine Rolle in der Gesellschaft bange geworden und deshalb hatte er sich, wenn auch schweren Herzens, dazu entschlossen, von Felix Genugtuung mit der Waffe zu fordern. Seine Abgesandten erschienen um elf Uhr vormittags bei dem jungen Künstler und er nominierte ihnen seine Vertreter, zwei seiner Studiengenossen, die er schon zeitig in der Frühe von dem Vorgefallenen verständigt und um ihre Dienste gebeten hatte. Sie suchten ihn nachmittags auf.

„Morgen acht Uhr früh, Fechtsaal Doumier in der Ansbacher Straße, Kavalleriesäbel, Binden und Bandagen, drei Gänge", erklärte der eine lakonisch.

Felix sah ihn verblüfft an. Der zweite der Sekundanten lachte.

„Es ist so!" sagte er. „Viel mehr als eine Paukerei ist es nicht!"

„Es ist ein Wunder, daß er sich nicht noch Stierköpfe ausbedungen hat!" spottete der erste Sprecher. „Seine Vertreter haben sich auch geschämt, als wir ihnen ins Gesicht gelacht haben."

(Fortsetzung folgt.)

Lokalweihe in der Ortsgruppe Lodz-Nord der DSAP.

Die Ortsgruppe Lodz-Nord der DSAP. hat ein neues Lokal, und zwar in der Polnastr. 5 (von der Aleksandrowska) erhalten, das am kommenden Sonntag, den 1. Februar, eingeweiht wird. Zu der Feier, die um 4 Uhr nachmittags beginnt, sind alle Ortsgruppen eingeladen worden. Es sind Ansprachen der Genossen Kronig, Zerbe und Kociolek vorgesehen, außerdem ist ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm zusammengestellt worden mit Musik- und Gesangsvorträgen, einem humoristischen Teil usw. Es ist zu hoffen, daß recht viele Genossen zu dieser Feier erscheinen werden. Eine Eintrittsgebühr wird nicht erhoben, für Deckung der Unkosten wird nach Möglichkeit eine freie Spende erbeten.

Arzneirezepte müssen leserlich geschrieben sein!

Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung betreffs der ärztlichen Rezepte erlassen und eine Abschrift desselben dem Lodzer Wojewodschaftsamt zugesandt. Die Rezepte müssen der Verordnung zufolge leserlich verfaßt ein und die Unterschrift des Arztes, wenn sie unleserlich ist, gedruckt wiederholt werden. Nach der Bereitung der Arznei muß der Pharmazeut, der die Arznei hergestellt hat, das Rezept unterschreiben, worauf es in der Apotheke für die Dauer von 3 Jahren aufbewahrt wird. Die von einer Apotheke angenommenen Rezepte dürfen niemand gezeigt werden, außer den Personen, die sie ausgestellt haben, den Kranken, denen sie ausgefolgt worden waren, oder deren Bevollmächtigten und den Aufsichtsbehörden. (p)

Schonzeit für Hasen und Fasane.

Die Lodzer Wojewodschaftsbehörde hat eine Verordnung entsprechend dem Jagdgesetz erlassen, wonach die Jagd auf Hasen und Fasane, der Kauf und Verkauf und die Beförderung sowie die Zubereitung derselben in den Speisewirtschaften nach dem 25. Januar verboten ist. Das Verbot bezieht sich auch auf Drosseln, Krammetsvögel und Misteldrossel nach dem 10. Februar, für Wildenten dagegen nach dem 10. März. (p)

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

Der Gesundheitsabteilung des Lodzer Magistrats wurden im Laufe der vergangenen Woche, d. h. vom 18. bis 24. Januar, folgende Fälle von Infektionskrankheiten (ansteckende Krankheiten) gemeldet: Bauchtyphus 9 (in der Vorwoche 14), Ruhr — (1), Scharlach 26 (26), Diphtherie 26 (25), Genickstarre 1 (0), Masern 8 (9), Rose 9 (2), Keuchhusten 1 (0), Kindbettfieber 11 (12). Insgesamt wurden also in der vergangenen Woche 91 Fälle ansteckender Krankheiten angemeldet, in der Vorwoche 89 Fälle.

Die Jahresstatistik der Rettungsbereitschaft.

Aus der von der städtischen Rettungsbereitschaft verfaßten Statistik für das Jahr 1930 geht hervor, daß die Rettungsbereitschaft im Laufe des verflossenen Jahres insgesamt in 7688 Fällen zu Hilfe gerufen worden ist, dabei in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends 5169 und in der Nacht dagegen 2519 Unfälle verzeichnet. Ueberführt wurden insgesamt 2673 Personen, davon 864 nach Krankenhäusern, 1151 nach Asylen, 608 nach ihren Wohnungen und 50 anderwärts. Im Lokal der Rettungsbereitschaft sind insgesamt 1670 Personen erschienen. Ausgefahren ist die Rettungsbereitschaft 6018 mal, abbestellt wurde in 266 Fällen, nicht angetroffen in 93 und Hilfe verweigert in 52 Fällen. Hilfe erwiesen wurde 7277 Personen, davon 3322 Männern, 3313 Frauen und 642 Kindern bis zu 15 Jahren. Um Mitglieder der Krankenkasse handelte es sich in 1572 Fällen. Der Art der Erkrankungen nach waren 3449 äußere Körperverletzungen, 2509 innere Leiden, 406 Vergiftungen und Erstickungen, 632 Entbindungen und Fehlgeburten, 95 Fälle von Irrsinn, 20 Simulierungen und 166 verschiedene mit tödlichem Ausgang. Den Ursachen nach zerfallen diese Unfälle in 2368 Stürze, Schläge und Verwundungen, überfahren wurden 306 Personen, 344 Messerstechereien, 276 Selbstmordversuche, 36 Selbstmorde, 13 Gasvergiftungen, 107 Verbrühungen, 62 Alkoholvergiftungen, 18 Schwächeanfälle infolge Entbehrung und 3757 andere. (p)

Entdeckung einer geheimen Spiritusbrennerei.

Zwei gestern durch die Rzgowskastraße gehende Beamten der Kriminalpolizei nahmen in der Nähe der Malczewskiego einen scharfen Geruch von Alkohol wahr. Die Beamten forschten nun nach der Ursache und gelangten hierbei nach dem Hause Malczewskiego 2. Bereits im Hofe des Grundstücks war ein scharfer Alkoholgeruch wahrnehmbar. Als die Beamten in die Wohnung des Besitzers des Grundstücks Roman Smuga gingen, um bei diesem nachzuforschen, woher der Geruch herrühre, bemerkten sie, daß Smuga sehr überrascht war und ein aufgeregtes Wesen an den Tag legte. Einer der Kriminalbeamten blieb nun in der Wohnung des Smuga zurück, der andere begab sich zum nächsten Telephon, um die Spiritusmonopolbehörde zu benachrichtigen. Nachdem Kontrollbeamten der Akzise eingetroffen waren, schritt die Polizei zur Durchsuchung der Wohnung des Smuga und entdeckte einen Apparat zur Herstellung von Spiritus sowie einige Liter fertigen Spiritus, der aus Zucker hergestellt war. Der Hausbesitzer Roman Smuga wurde daraufhin verhaftet und der vorgefundene Apparat konfisziert und nach der Kriminalpolizei gebracht. (a)

Die mörderische Arbeitslosigkeit.

Der Zlotastr. 23 wohnhafte 34jährige Arbeiter Karol Bruchalo wurde unlängst von seinem Arbeitgeber aus der Arbeit entlassen und nahm sich dies so zu Herzen, daß er beschloß, Selbstmord zu verüben. Gestern benützte er die Abwesenheit seiner Familie und durchschnitt sich mit einem Rasiermesser die Schlagadern an den Armen. Als die Frau des Bruchalo nach Hause zurückkehrte, fand sie ihren Mann in einer großen Blutlache bewußtlos im Bett liegend vor und alarmierte unverzüglich die Rettungsbereitschaft, deren Arzt bei dem Lebensmüden das Blut stillte und diesen nach dem Josefskrankenhaus brachte. (a)

Der Mord in der Nawrotstraße.

Die von der Kriminalpolizei mit Eifer geführte Untersuchung in der gestern gemeldeten Mordtat in der Nawrotstraße 62, wo der Leichenträger Wilhelm Marcinski mit durchschnittener Kehle und zahlreichen Wunden am Körper in seiner Wohnung als Leiche aufgefunden wurde, hat noch nicht zur Ermittelung der Täter geführt. Anfangs nahm die Polizei an, daß es sich um einen Raubmord handelt, da Marcinski als für seine Verhältnisse nicht unvermögend galt und am vergangenen Donnerstag von einer Schuldnerin 300 Zloty zurückerstattet hielt. Gegenwärtig glaubt man durch die genaue Untersuchung der Leiche und durch in der Wohnung aufgefundene Sachbeweise festgestellt zu haben, daß es sich um einen Lustmord handelt. Der ganze Körper des ermordeten Marcinski weist zahlreiche Wunden auf, die darauf schließen lassen, daß der Ermordete sich gewehrt hat. In der Wohnung des Marcinski sollen sich des öfteren ältere Frauen eingefunden haben, die gemeinsam mit dem Ermordeten sich sexualen Ausschweifungen hingegeben haben, worauf verschiedene in der Wohnung vorgefundene Gummiartikel schließen lassen. Es wird angenommen, daß der Mord von Frauen begangen worden ist, da am vergangenen Donnerstag, also am Tage, da man Marcinski das letztemal von Hausbewohnern gesehen hatte, in seiner Wohnung mehrere Frauen mit Schnaps bewirtet hat und dort eine Orgie gefeiert wurde. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27. (p)

Die Trunksucht in Lodz.

Wer wurde für Trunkenheit in Lodz festgestellt. — Mehr verheiratete Männer als ledige. — Die Verbrechen im Alkoholdusel.

Unsere Polizei führt über die im betrunkenen Zustande in den Straßen der Stadt angetroffenen Personen, die sich durch ihr Benehmen unliebsam bemerkbar machen, eine genaue Statistik. Laut dieser Statistik sind im verflossenen Jahre 1930 in Lodz insgesamt 4544 Personen, darunter 451 Frauen, wegen Trunksucht von der Polizei festgestellt worden. Auf die einzelnen Tage der Woche verteilt wurden an Montagen 540 Personen, an Dienstagen 512 Personen, an Mittwochen 455 Personen, an Donnerstagen 534 Personen, an Freitagen 829 Personen, an Sonnabenden 944 Personen und an Sonntagen 727 Personen in betrunkenem Zustande in den Straßen der Stadt angetroffen. In dieser Zahl der festgestellten Trinker waren 1701 Personen unverheiratet, 2415 Personen verheiratet und 77 Personen verwitwet. Von der Zahl der festgestellten Frauen waren 243 ledig, 83 verheiratet und 25 Witwen.

Charakteristisch ist die Gruppierung der wegen Trunkenheit festgestellten Personen laut dem Alter. So wurden im Alter bis 18 Jahren 25 Männer und 14 Frauen, im Alter von 19 bis 20 Jahren 139 Männer und 39 Frauen, von 20 bis 24 Jahren 916 Männer und 43 Frauen, von 25 bis 29 Jahren 886 Männer und 74 Frauen, von 30 bis 34 Jahren 731 Männer und 43 Frauen, von 35 bis 39 Jahren 526 Männer und 33 Frauen, von 40 bis 44 Jahren 341 Männer und 31 Frauen, von 45 bis 49 Jahren 278 Männer und 15 Frauen, von 50 bis 54 Jahren 153 Männer und 12 Frauen, von 55 bis 59 Jahren 102 Männer und 7 Frauen und von über 60 Jahren 96 Männer und Frauen festgestellt.

Wenn es sich um die Berufe der für Trunkenheit festgestellten Personen handelt, so nehmen darunter die nichtgelernten Arbeiter mit der Zahl 3063 den ersten Platz ein. Es folgen 302 Handwerker, 164 Handelsangestellte und Büroarbeiter, 49 Mechaniker und Techniker, 56 Hauswächter und Dienstpersonal, 30 Landwirte und Gärtner, 72 Kleinhändler, 2 Soldaten, 263 Straßenbahn- und Eisenbahnangestellte, 12 Personen mit freien Berufen, 2 Studenten, 34 Kaufleute und Fabrikanten und 14 Personen ohne bestimmten Beruf. Unter den für Trunkenheit festgestellten Frauen waren 93 Arbeiterinnen, 14 Dienstmädchen, 3 Händlerinnen, 207 Straßendirnen und 34 ohne bestimmten Beruf.

Eine große Zahl der Kriminalverbrechen wird unter dem Einfluß des Alkohols verübt. Im vergangenen Jahre wurden in Lodz insgesamt 670 Kriminalverbrechen in betrunkenem Zustande verübt, wobei 519 Männer und 151 Frauen als die Täter ermittelt worden sind. Infolge übermäßigen Alkoholgenusses wurden 85 Schlägereien, 103 öffentliche Ruhestörungen, 60 Fälle von Widerstand gegen die Amtsgewalt, 70 Fälle von unanständigem Benehmen, 126 Fälle von Einschlagen von Fensterscheiben, 85 Diebstähle sowie 136 verschiedene Verbrechen verursacht. (a)

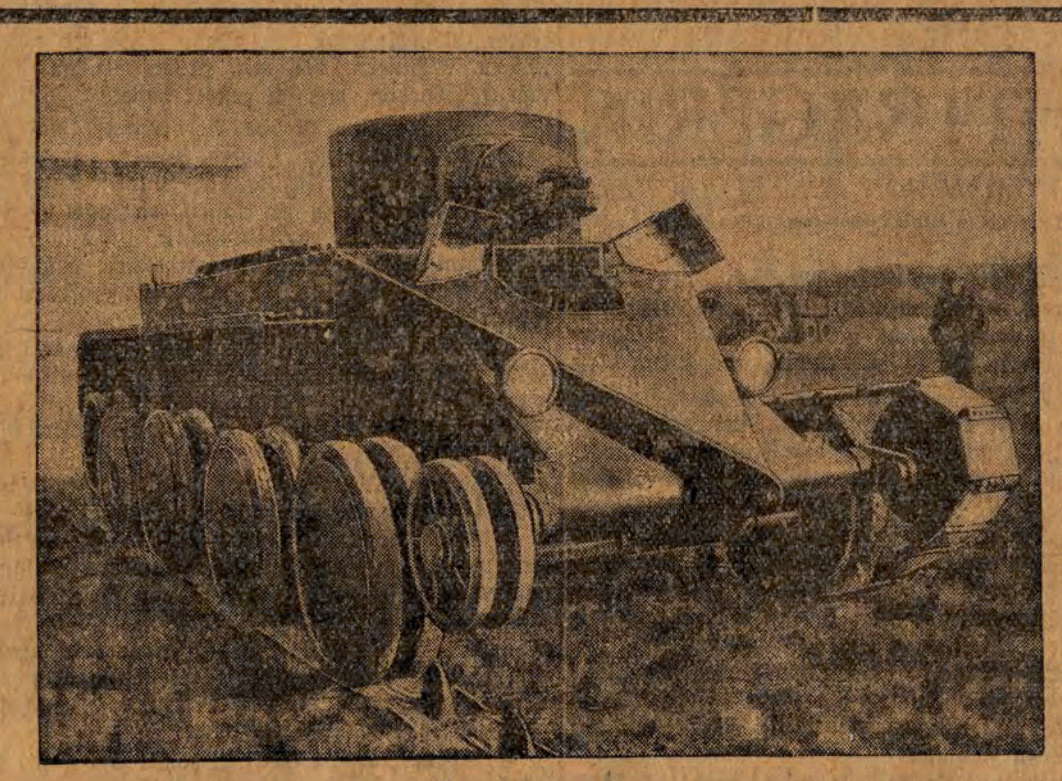
Aus dem Gerichtssaal.

4 Jahre Zuchthaus für einen Falschmünzer.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der 26jährige Szymon Rakocz wegen Falschmünzerei zu verantworten. Der Anklage zufolge waren am 3. September 1930 in Danzig die Brüder Hugo und Rudolf Bergmann wegen Verschleißes falscher Einguldenmünzen verhaftet worden. Bei einer Durchsuchung fand man bei ihnen eine größere Menge solcher Münzen sowie einige falsche polnische Zwei-Zlotystücke. Die Verhafteten wiesen auf den in Lodz, Nowo-Sikawska 20, wohnhaften Szymon Rakocz als den Hauptlieferanten dieser Münzen hin. Die Danziger Polizei setzte sich darauf mit dem Lodzer Untersuchungsamt in Verbindung und Rakocz konnte in der Ulrichschen Konditorei verhaftet werden, als er gerade eine Partie Billard spielte. In dieser Konditorei war er unter dem Namen Szymek bekannt. Gestern hatte er sich nun vor Gericht zu verantworten, wo er sich nicht schuldig bekennen wollte und sogar Zeugen zu seiner Verteidigung stellte. Seinen Beteuerungen wurde jedoch nicht geglaubt, sondern nach der Rede des Staatsanwalts Kubiak und des Verteidigers Rechtsanwalt Kobylinski ein Urteil gefällt, das auf 4 Jahre Zuchthaus und Verlust der Rechte lautete. (p)

Aus der Philharmonie.

Konzert von Artur Rubinstein. Es freut uns, unseren Konzertfreunden die angenehme Mitteilung machen zu können, daß Artur Rubinstein, der weltberühmte Pianist nach Lodz kommt, um am 4. Februar d. J. im Saale der Philharmonie ein Konzert zu geben. Der Künstler, der unserer Stadt besonders gewogen ist, hat ein sehr reichhaltiges und schönes Programm gewählt. Die Kasse der Philharmonie hat ab heute mit dem Kartenvorverkauf begonnen.



Im Zeichen der „Abrüstung". Der neueste Tank der USA.-Armee.

Flugzeugmotor und abnehmbare Raupenschlepper sind die technischen Neuerungen dieses amerikanischen Tanks, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 75 Kilometer auch über schwierigstes Gelände rast und, auf Rädern über ebenen Boden laufend, sogar eine Geschwindigkeit von 120 Kilometer erzielt. Neben modernsten Schnellfeuergewehren führt dieses Kriegsungeheuer ein Schnellfeuergeschütz und großkalibrige Maschinengewehre mit.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Keine Lohnsenkung in der Firma Gustav Preiß. Vor nicht langer Zeit hatte die Fabrik von Gustav Preiß in Pabianice ihren Arbeitern die Löhne um 8 bis 10 Prozent reduziert. Die Arbeiter wandten sich darauf an den Arbeitsinspektor des 15. Bezirks Opalski, der eine Konferenz einberief, auf der eine volle Einigung erzielt wurde. Die Verwaltung der Fabrik ging nämlich auf eine versuchsweise Wiederherstellung der früheren Löhne ein, um sich davon zu überzeugen, ob die Produktion die Kalkulation aushalten wird. (p)

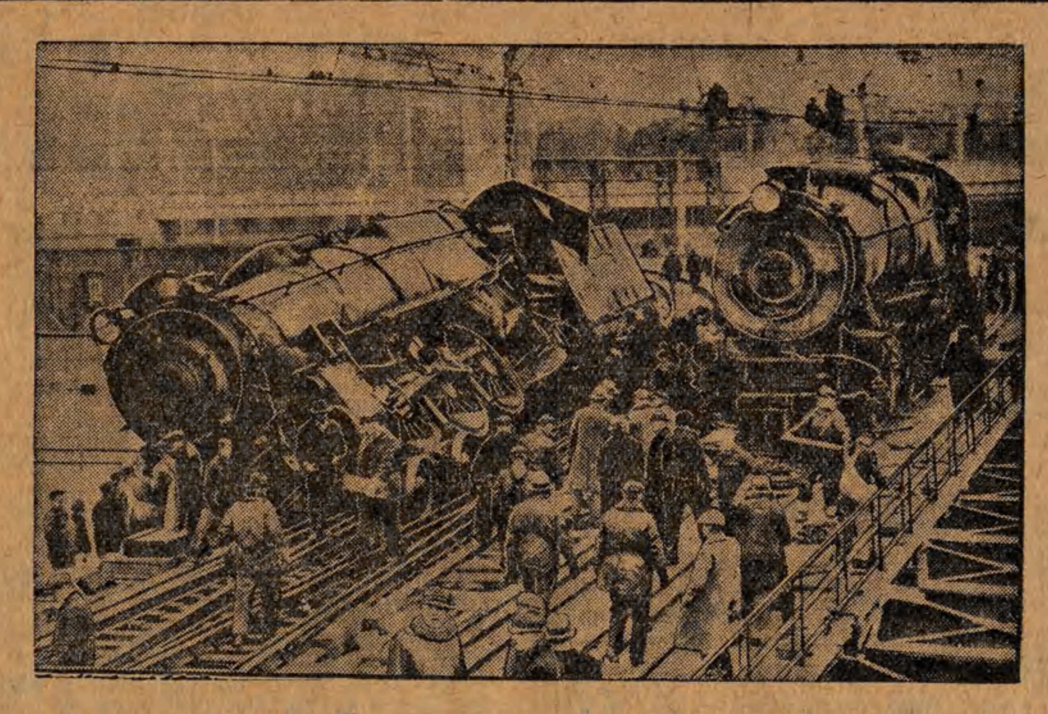
Zgierz. Vor der Beilegung des Konflikts in der hiesigen Industrie. Wie seinerzeit berichtet, haben die Zgierzer Industriellen ihren Arbeitern die Löhne herabgesetzt. Ein Teil der Arbeiter nahm diese Lohnsenkung stillschweigend hin, während ungefähr 200 Arbeiter der Spinnereien von Bernecker sen., Bernecker jun., Meyer und Wirth dagegen Protest erhoben und in den Streik traten. In Angelegenheit dieses Konflikts wurde von dem Arbeitsinspektor des 15. Bezirks, Opolski, eine gemeinsame Konferenz einberufen, der die Vertreter der genannten Fabriken beiwohnten, während die Arbeiter durch den Gewerkschaftsleiter Walczak vertreten waren. Auf der Konferenz wurde eine Einigung in dem Sinne erzielt, daß die Industriellen versprachen, sich mit den übrigen Zgierzer Industriellen zu verständigen, die ihren Arbeitern die Löhne herabgesetzt haben, wobei sie bemüht sein wollen, einen Ausweg aus der Lage zu finden. (p)

Petrikau. Italienischer Streik in der Glashütte „Hortensia". In der hiesigen Glashütte „Hortensia", die 1400 Arbeiter beschäftigt, ist es wegen einer Reduzierung der Löhne zwischen den Arbeitern und der Verwaltung der Hütte zu einem Konflikt gekommen. In letzter Zeit beschloß die Verwaltung der Hütte, infolge der Konkurrenz in der Hüttenindustrie, die Löhne der Arbeiter um 15 Prozent herabzusetzen. Als die Arbeiter vorgestern diesen Beschluß der Verwaltung erfuhren, traten sie in den italienischen Streik, das heißt, sie verblieben untätig in den Fabriksälen. Gestern hat die Verwaltung der Hütte „Hortensia" eine Bekanntmachung ausgehängt, in der es heißt, wenn die Arbeiter bis heute, Mittwoch, 12 Uhr, die Arbeit nicht aufnehmen, die Oefen ausgeblasen werden und die Hütte für unbestimmte Zeit geschlossen wird. Gestern hat sich der Bezirksarbeitsinspektor Ing. Wojtkiewicz im Zusammenhang mit diesem Konflikt nach Petrikau begeben, um eine Verständigung zwischen der Hüttenverwaltung und den Arbeitern herbeizuführen. Wie wir erfahren, ist die Intervention des Arbeitsinspektors ergebnislos verlaufen und der Streik dauert weiter an. p

Wloclawek. Die Stadt verhandelt wegen einer neuen Schweden-Anleihe. Der Magistrat der Stadt Wloclawek hat seinerzeit das Elektrizitätswerk an die schwedische „Elektro Invest" verpachet und dafür eine größere Anleihe für den Ausbau der Kanalisation erhalten. Wie verlautet, verhandelt der Magistrat neuerdings mit der schwedischen Firma über die Aufnahme einer neuen Anleihe in Höhe von 3 Millionen Zloty.

Sosnowice. Folgenschwerer Zusammenstoß. In der 3. Maistraße fuhr ein Autobus, der von dem Chauffeur Wladyslaw Katar geführt wurde, mit voller Wucht auf einen Wagen auf. Der Wagen wurde dabei zertrümmert, der Fuhrmann Andrzej Krzysztowczyk erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Warschau. Vereitelter Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zu Dienstag versuchten Einbrecher durch den Keller des Hauses Zielna 29 in das in demselben Hause gelegene Geschäft für Wirtschaftsgegenstände und Grammophone einzudringen. Zu diesem Zwecke begannen sie bereits ein Loch in die Mauer zu schlagen. Dabei wurden sie aber von dem Wächter überrascht, der sie im Keller einschloß und die Polizei herbeirief. Die gefangenen Einbrecher versprachen dem Wächter 1000 Zloty, damit er sie herauslasse, doch blieb dieser standhaft. Die Polizei verhaftete die Einbrecher, die sie als bekannte Diebe und Einbrecher erkannte.



Erstes Bild von dem schweren Zugzusammenstoß bei West-Philadelphia (USA.).

Der verspätete Neuyorker-Washington-Expreß stieß mit einer rangierenden Lokomotive in voller Wucht zusammen. Die Maschine stürzte aus den Geleisen, mehrere Menschen wurden verletzt.

Sport · Turnen · Spiel

Seagraves Motorboot-Rekord geschlagen.

Kay Don fährt 100 Meilen in der Stunde.

Wie aus London gemeldet wird, gelang es dem englischen Rennfahrer Kay Don den Schnelligkeitsweltrekord für Wasserfahrzeuge zu schlagen. Er erzielte mit dem Motorboot Miß England II auf dem Neaghsee in Irland eine Stundengeschwindigkeit von 100 Meilen und schlug damit den bisherigen Weltrekord von 98,7 Meilen, der von Seagrave aufgestellt wurde. Bekanntlich fand Seagrave bei seiner Rekordfahrt den Tod.

Konstituierung der neuen Verwaltung des Lodzer Fußballverbandes.

Gestern fand die konstituierende Sitzung der neugewählten Verwaltung des Lodzer Fußballverbandes statt. Die Aemter wurden wie folgt verteilt: Präses: Konopka; Vizepräsiden: Glazewski und Dr. Krausch; Sekretär: Weinberg; Kassierer: Wasiak; Verbandskapitän: Stenzel; Vorsitzender der Spiel- und Disziplinarkommission: Skibicki; ohne Mandate: Wiankowski und Hauptmann Kozlowski.

Wie der Fußballsport anderwärts gefeiert wird.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß man in Südamerika schon genau so lange Fußball spielt wie in unserem Nachbarland Deutschland. Die Uruguayer, die 1924 in Paris als eine recht amüsante exotische Kuriosität betrachtet wurden, erhalten eine ganz ungeheure staatliche Unterstützung in ihren Sportbelangen. Die Regierung hat nämlich erkannt, daß der Sport und seine Förderung zur nationalen Angelegenheit einzig und allein imstande ist, die verschiedenen sozialen Kasten und Schichten im Lande als Uruguayer (also einheitlich!) empfinden und denken zu lassen. Daher ist ein Sieg, z. B. in der Fußballweltmeisterschaft, ein Fest von ganz Uruguay, und die Regierung ließ die Geschäfte und Büros schließen an dem Feiertag und die Beamten erhielten ein Monatsgehalt gratis.

Vor den Finalkämpfen um die polnische Boxmeisterschaft.

Mit dem Siege der Lodzer Fabrikmannschaft J. K. Poznanski über die Posener Warta hat sich erstere für den Finalkampf um die polnische Mannschafts-Boxmeisterschaft qualifiziert. Als Gegner für JKP. kommt der Sieger aus dem Kampfe BKS. (Kattowitz) — Polonia (Warschau), der am 8. Februar stattfindet, in Frage.

Der ehemalige Weltmeister Gene Tunney

ist jetzt unter die Forscher gegangen und beteiligt sich an einer dreijährigen Forschungsreise nach Syrien, Arabien, den Irak, Tibet und China. Die Expedition wird im Auftrage der Amerikanischen Geographischen Gesellschaft durchgeführt und hat sich bereits nach Aegypten eingeschifft. Frau Tunney wird ihren Gatten bis Kairo begleiten.

Carnera kaltgestellt und wieder rehabilitiert.

Mit Weltmeister Max Schmeling ist auch der italienische Boxriese Primo Carnera bis auf weiteres suspendiert worden. Bei ihm handelt es sich jedoch um eine Strafmaßnahme der Internationalen Box-Union, die das jetzt wieder auf dem Wege nach Amerika befindliche „Elefantenbaby" auf Antrag des italienischen Verbandes wegen Nichterfüllung einer Verpflichtung nach Florenz für alle dem Weltverband angehörigen Staaten einschließlich des National-Boxing Association in Chikago gesperrt hat.

Die Neuyorker Boxkommission hat jetzt überraschend die Suspendierung des italienischen Boxers Carnera aufgehoben. Der Grund dieser plötzlichen Maßnahme ist zwar noch nicht bekannt, doch wohl darin zu suchen, daß man für den etwas isoliert dastehenden Sharkey einen geeigneten Gegner braucht, zumal Schmeling und Stribling sich an Chicago gebunden haben.

Ein Lodzer in der polnischen Eishockeyrepräsentation.

Die polnische Eishockeymannschaft, die Polen an den Weltmeisterschaftskämpfen vertreten soll, wurde endgültig zusammengestellt. Darunter befindet sich auch der z. Zt. in Warschau lebende Lodzer — Sachs. Die polnische Mannschaft sieht wie folgt aus: Stogowski und Sachs (Torhüter), Sokolowski, Kowalski, Kulej, Tupalski, Sabinski, Krüger, Hemmerling, Materski und Dodlewski I und II. Zum Leiter der Mannschaft wurde Adamowski ernannt.

Manitoba Canadians — komb. Münchener Mannschaft 11:1

Am Sonnabend traten die kanadischen Eishockey-Spieler Manitoba-Canadians gegen eine kombinierte Mannschaft des Münchener Eislauf-Vereins und des SC. Rießersee an. Obwohl die Münchener das Spiel ziemlich offen gestalten konnten, waren sie doch den sehr gut aufgelegten Kanadiern unterlegen. Erst beim Stande von 7:0 gelang es ihnen den Ehrentreffer zu erzielen.

Czech zweiter bei den tschechischen Meisterschaften.

Die tschechischen Skimeisterschaftskämpfe, an denen Polen durch Br. Czech, Marusasz und Szostak vertreten war, wurden beendet. Wie vorauszusehen war, hat der polnische Meister Czech auch bei diesen Kämpfen sehr gut abgeschnitten. Im 18-Kilometer-Lauf war er an 5. und im Springen an 4. Stelle. Im Gesamtklassement rangiert Czech an zweiter Stelle der tschechoslowakischen Meisterschaften, was um so beachtlicher ist, da er nicht nur beste tschechische Klasse, sondern auch Norweger zum Gegner hatte.

Schäfer verteidigt erfolgreich seinen Meistertitel.

In Wien wurde vor 4000 Zuschauern am Sonntag die Europameisterschaft im Eiskunstlaufen der Herren ausgetragen. Der Wiener Karl Schäfer war all seinen Konkurrenten klar überlegen und verteidigte seinen Europatitel gegen den Berliner Meister Bayer mit Erfolg. Ergebnisse der Europameisterschaft: 1. Karl Schäfer-Wien Platzziffer 5, 409,12 Punkte, 2. Bayer-Berlin Platzziffer 10, 371,4 Punkte, 3. Dr. Distler-Wien Platzziffer 15, 357,62 Punkte.

Humor.

Intelligenter Bursche.

Der Klassenlehrer kanzelt den Schüler Pleschke ab: „Dein letzter Aufsatz wimmelt von Fehlern; du schreibst Wörter wie Not, Rot, Tor, Träne mit „Th", was ganz veraltet ist. Heuzutage gibt es kein „Th" mehr, man schreibt alles nur noch mit einfachen „T".

Da erhob Pleschke Widerspruch: „Das stimmt nicht, Herr Lehrer. Sagen Sie mir doch, bitte, wie schreiben Sie zum Beispiel: Nachthaube, Brauthemd, Angsthase, Misthaufen, Gasthof, Nothafen, Forsthaus und Brathering?"

*

Wie Sie es auffassen.

Lehrer: „Kurt, wenn du immer höflich und sehr nett zu all deinen Spielkameraden bist, was würden sie von dir denken?"

Kurt: „Einige würden denken, daß sie mich verhauen könnten."

Der Roman dreier junger Mädchen

Der Mädchenhändler

Von Karlheinz Runeck

4. Fortsetzung.

Ein Schauer überlief Lisa, als sie daran dachte, daß in solch naßkalter Umarmung gestern abend jene arme Unbekannte hilf- und wehrlos ein entsetzliches Ende gefunden hatte.

Und weshalb wohl hatte jenes Mädchen nun sterben müssen?

Was bedeuteten die Fesseln, die man dem armen Opfer um die zarten Gelenke geschlungen hatte?

Welch' düsteres, grauenvolles Geheimnis hatte hier einen furchtbaren, entsetzlichen Abschluß gefunden?

Die Wirklichkeit verschwand vor ihren Blicken, und immer tiefer tauchte sie in die verschlungenen Pfade ihrer forschenden, erregten Gedanken.

Sie merkte nicht, wie die Zeit verging, und erst das laute Anschlagen der Flurglocke weckte sie aus ihrer Selbstvergessenheit.

Gleich darauf klang draußen eine erregte Stimme, der Frau Margas müdes, weiches, immer ein wenig verschlafen klingendes Organ antwortete. Dann hörte Lisa plötzlich einen lauten Schreckensruf der Mutter.

Wie gejagt flog sie zur Tür, die sie weit aufriß.

Im nächsten Augenblick stieß sie selbst einen Laut des Schreckens aus und starrte wie gebannt auf den unerwarteten Besuch.

Es war Martha Adenauer, die da im Halbdunkel des Flurs neben der Mutter stand.

Mit einem hastigen Schritt trat Lisa vollends hinzu und faßte die Hand der Freundin, die sich kalt wie Eis anfühlte.

„Um Gottes willen, Martha!" rief sie angstvoll, von einem unerklärlichen Grauen geschüttelt, „was hast du? Was fehlt dir? Was bedeutet dein frühes Erscheinen. Wie siehst du aus? Was ist geschehen?"

Die Erregung ließ sie all diese Fragen in einem Atemzug hervorsprudeln, so daß Martha Adenauer, deren liebliche, von einer köstlichen Flut tiefschwarzen Haares umrahmten Züge totenblaß waren, nicht eher antworten konnte, als bis Lisa erschöpft Atem holte.

„Laß uns ins Zimmer gehen, Lisa", bat sie dann, und ihre bebende, tonlose Stimme verriet den gewaltigen Aufruhr ihres Innern.

„Ja, komm und erzähle!"

Lisa nahm den Arm ihrer Freundin und zog sie mit sich ins Frühstückszimmer zurück.

Die Mutter folgte, nach Fassung ringend.

Drinnen barg Martha Adenauer plötzlich das bleiche Gesicht in die Hände und schluchzte haltlos auf.

Dann aber faßte sie sich gewaltsam und, die schlanken, feingeformten Hände ineinanderschlagend, sagte sie mit mühsam erzwungener Ruhe: „Du weißt bereits von dem furchtbaren Verbrechen, Lisa, das gestern an den St. Pauli-Landungsbrücken entdeckt worden ist, nicht wahr?"

„Ja, Martha, warum fragst du?"

„Weil ich — die Tote kenne. Auch du kennst sie."

„Martha!"

Lisa war aufgesprungen in plötzlichem Schreck.

„Wer ist es? So sprich doch!"

Aber die Freundin war zunächst keiner Antwort fähig. Aufs neue schluchzte sie laut auf und brach dann in ein fassungsloses Weinen aus.

Von der Mutter erfuhr dann Lisa das Schreckliche, daß man inzwischen in der auf so furchtbare Weise ums Leben Gekommenen Edith Steinfels, Marthas Pflegeschwester, erkannt habe.

6. Kapitel.

Am Alsterbassin in Hamburg entlang schritten zwei tiefvermummte Gestalten eiligen Fußes dahin. Man hätte die beiden Wanderer ebensogut für Männer wie für Frauen halten können, so entstellt waren ihre Umrisse unter der dichten Umhüllung der umgehängten Mäntel, wären nicht die beiden Stimmen gewesen, die deutlich in all ihrer offenbar hochgradigen Erregung auf Vertreter des weiblichen Geschlechts, und zwar noch recht jugendliche Vertreter hinwiesen.

Es waren Lisa und Martha, die, ihrem Vorsatz treu, den Weg angetreten hatten, der sie zu dem vorgefaßten Ziel, der Entdeckung und Entlarvung des Mordes der toten Freundin, führen sollte.

Jetzt, da der helle Tag der Dunkelheit gewichen war, da alle Gegenstände in dem unsicheren, ungewissen Halblicht der Straßen und Gassen, durch die sie seitabwärts von den belebteren Gegenden sich ihrem Ziel zustahlen, ein abenteuerliches, drohendes Gesicht bekommen hatten, konnte auch Lisa trotz allen Mutes und aller Kühnheit sich eines geheimen Bangens, eines leisen Grauens vor den kommenden Ereignissen nicht mehr erwehren, und sie bedurfte aller Selbstbeherrschung, um ihre Furcht in sich selbst zu verschließen, sie vor Martha nicht laut werden zu lassen.

Die Freundin, die nur unter Aufbietung aller Willenskraft sich zu diesem seltsamen, unter Umständen vielleicht sogar gefährlichen Weg aufgerafft hatte, durfte nicht ahnen, daß auch die Begleiterin nur noch mit innerem Widerstreben dem einmal gefaßten Vorsatz treu blieb und am liebsten jetzt schon wieder umgekehrt wäre.

Das Gespräch der beiden Mädchen, die eine der andern ihre innere Angst und Aufregung zu verbergen suchten, drehte sich um tausend gleichgültige Dinge, bis plötzlich Lisa erschrocken zusammenzuckte und die Freundin auf eine Männergestalt aufmerksam machte, die dicht vor ihnen aus einem der Häuser getreten war und nun eilig vorwärtsstrebte. Ein dunkler Mantel umhüllte den Mann, dessen Kopf fast ganz unter einem großen Schlapphut verschwand. Dennoch war kein Zweifel möglich. Er war es, der Marchese de Taglagiocoma, den sie suchten.

„Ihm nach!" flüsterte Lisa, mit Anstrengung ihr Herzklopfen bezwingend.

Martha Adenauer folgte willenlos, obgleich die plötzliche Erregung ihre Knien zu lähmen drohte.

Der Marchese strebte dem Heilige-Geist-Feld zu und tauchte dann jenseits der Eimsbüttler Straße in dem Gewirr der Straßen und Gassen von St. Pauli unter.

Dann plötzlich tauchte aus dem Dunkel das unter einem Strahlenglanz vielfarbiger Glühbirnen weithin leuchtende Portal der Faust-Diele auf, das selbst den beiden Freundinnen als Eldorado für eine gewisse Menschenklasse bekannt war, deren Leben sich in der Hauptsache unter künstlicher Beleuchtung abzuspielen pflegt.

Und in diesem Portal verschwand der Italiener.

Da preßte Lisa den Arm der Freundin und flüstert erregt und leise, als fürchte sie, trotz der noch vor ihnen liegenden Entfernung drüben gehört zu werden:

„Jetzt alle Kraft zusammengerafft, Martha! Es gilt, nicht aufzufallen und als zwei vollkommen „Eingeweihte" angesehen zu werden. Der geringste Verdacht auf unsere Unechtheit kann uns gefährlich werden."

Marthas Wangen glühten wie im Fieber, was ihre Schönheit noch hervorhob, und aus ihren großen dunklen Augen leuchtete die Erregung gleich berauschenden Strahlen.

Der riesige Neger, der im Eingang der in leuchtendem Blau und dunkelglühendem Rot gehaltenen Vorhalle stand, öffnete mit einem begehrlichen Funkeln in den schwarzen Augen die weite Flügeltür. Ehe die beiden, Lisa und Martha, eigentlich noch recht wußten, wie ihnen geschah, sahen sie sich bereits ihrer Mäntel entledigt — heiße Blicke umfingen sie — tastende Hände streiften ihre Kleider, daß sie nur mit Anspannung aller Willenskraft den Schrei des Ekels und der Empörung zurückhielten. — Berauschende, nervenaufpeitschende Musik umfing sie, — um sie her ein Wogen und Gleiten von Menschen — halbnackte Schultern, betäubende Wohlgerüche in allen denkbaren Schattierungen, sengende Blitze aus erregten Männeraugen, nicht mißzuverstehende Scherze und Anzüglichkeiten — alles bildete für Minuten ein scheinbar unentwirrbares Chaos, aus dem sie erst allmählich sich zur Wirklichkeit zurückfanden, um dann mit überwältigender Deutlichkeit die ganze Schwere der Verantwortung zu empfinden, die sie mit ihrem tollkühnen Schritt auf sich geladen hatten.

Wie nun, wenn sie aus dieser Hölle den Rückweg nicht fanden?

Für einen Augenblick fühlte Lisa einen kalten Schauer durch ihre Adern gleiten, dann aber warf sie mit einem energischen Ruck den Kopf in den Nacken und wandte sich Martha zu, um auch ihr neuen Mut einzuflößen.

Da stieß sie einen halblauten Schreckensruf aus, und alles Blut wich gedankenschnell aus ihren Wangen.

Wie irrsinnig starrte sie auf den Fleck, an dem die Freundin eben noch gestanden hatte.

Martha Adenauer war fort, verschwunden.

Einen Augenblick glaubte Lisa selbst an einen fürchterlichen, wüsten Traum, an ein Schreckbild ihrer erregten Phantasie, aber schon die nächste Minute sollte ihr greifbar deutlich machen, daß sie kalter, grausamer Wirklichkeit gegenüberstand, und zugleich sollte ihr die verwegene Kühnheit des unternommenen Wagnisses in aller Klarheit vor Augen geführt werden.

Sie fühlte sich am Arm gefaßt und empfand gleichzeitig einen glühendheißen Männeratem an ihrer Wange.

Von Angst und namenlosem Grauen geschüttelt, wollte sie fliehen, aber eine stärkere Gewalt hielt sie am Platz fest und eine offenbar schon mehr als genügend unter der Herrschaft des Alkohols stehende Stimme raunte ihr ins Ohr: „Nanu, Kleine, was gibt's denn? Hast wohl schon genug für heute, he? Gibt's nicht, mein Täubchen. Ich bin noch ledig und suche gerade so eine, wie dich. Komm', sei lieb! Es soll dir nicht leid tun."

Wie unter einem hypnotischen Bann stehend, wandte Lisa den Kopf und sah in ein weingerötetes, glattrasiertes Gesicht, aus dem ein paar lüsterne Augen mit ihrem raub-



tierartigen, gierigen Blick sie gleichsam Stück um Stück zu entkleiden schienen. Sie fühlte diesen Blick fast wie einen körperlichen Schmerz, und die Vorstellung dessen, was den Menschen da vor ihr in Frack und weißer Binde erfüllte, für was er sie ansah und mit welchen Gelüsten er sie musterte, trieb ihr das Blut in das eben noch unter der Einwirkung des Schreckens aschfahle Antlitz.

Sie öffnete schon den Mund zu einer Antwort, die allen Ekel, alles Entsetzen ihres Mädchenherzens laut hinausschreien sollte, da kam ihr der andere zuvor:

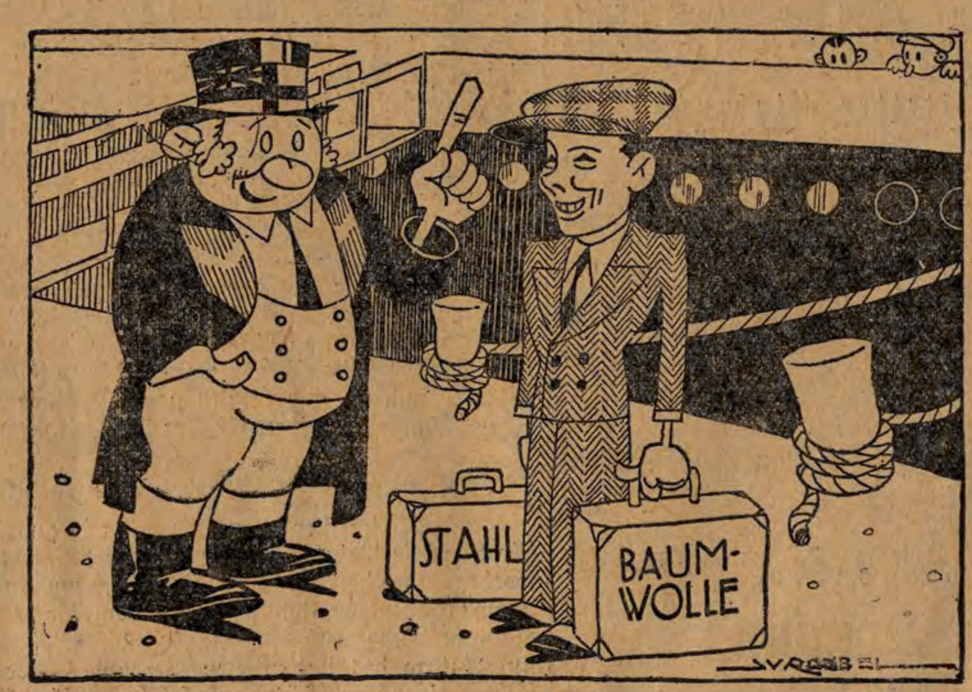
„Paßt dir wohl nicht, Kleinchen, wie? Tja, willst du mir dann nicht sagen, wie du eigentlich hierherkommst? Habe dich bis heute noch nicht hier gesehen. Solltest dich freuen, gerade von dem „reichen" William Highstreet, dem besten und einzigen Freund des von euch Seidenkätzchen so innig geliebten „schönen Roberto", begehrt zu werden. Wer weiß, vielleicht hast du durch mich bald das Glück, auch die Liebe des schönen Roberto kennenzulernen."

Bei den letzten Worten lachte er so zynisch und voll nicht mißzuverstehender Anzüglichkeit, daß Lisa aufs neue eine heiße Schamwelle in ihre Wangen [illegible] fühlte.

Sie bezwang aber mit Aufbietung aller Willenskraft den grenzenlosen Ekel, der sie innerlich schüttelte, denn William Highstreet, wie der Wüstling sich genannt hatte, besaß nach seinen Worten von vorhin einen für sie und ihre Pläne außerordentlich wertvolle Eigenschaft. Er war der Freund des Italieners, dessen Spur sie suchte, und so mußte ihr alles daran gelegen sein, ihn auch zu ihrem eigenen Freund zu machen. Es war gewiß schlimm, daß sie so für den Augenblick nicht mehr an Martha denken konnte, aber sie gedachte, den Fehler sobald wie möglich wieder gut zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Prinz von Wales ist am 16. Januar nach Buenos Aires abgereist — offiziell, um dort eine Ausstellung britischer Industrie-Erzeugnisse zu eröffnen. Tatsächlich verbirgt sich hinter seiner Reise der viel weiter gehende Zweck, in Südamerika, das für Fürstenbesuche viel übrig hat, für die englische Industrie zu werben und den wirtschaftlichen Einfluß Englands zu stärken.



Der Prinzipal: „Und dann, junger Mann — denken Sie in Südamerika immer an das Wort, das ein besorgter Engländer seinem Sohne auf den Lebensweg mitgab: „Verdiene ehrlich, wenn du kannst — aber verdiene!"

Was wird Gandhi tun?

London, 27. Januar. Im Zusammenhang mit der Entlassung Gandhis aus dem Gefängnis wurde der Zug, in dem sich Gandhi befand, auf dem Wege von Puna nach Bombay unterwegs von Nationalisten angehalten, die Gandhi aus dem Zuge holten und ihn begrüßten. Gandhi befand sich in der Begleitung von Frau Naidu, der früheren Präsidentin des Nationalkongresses, die gleichzeitig aus der Haft entlassen wurde.

In einem Interview, das Gandhi mit dem Reuter-Sonderkorrespondenten hatte, sagte Gandhi: Ich habe das Gefängnis verlassen in einer durchaus vorurteilslosen Geistesverfassung und ohne feindselige Gedanken. Ich bin bereit, alle Seiten der Lage von jedem Gesichtspunkt aus zu prüfen und die Erklärung des britischen Premierministers mit den anderen Kongreßdelegierten zu erörtern. Was die unmittelbare Zukunft betrifft, so bemerkte Gandhi auf Befragen, er habe keinen Plan gemacht und keinen Politikentwurf. Auf die Frage, ob er glücklich über seine Freilassung sei, erwiderte der Mahatma: das weiß ich nicht. Befragt, ob er damit rechne, bald wieder ins Gefängnis gebracht zu werden, lächelte er und sagte: vielleicht — man kann niemals wissen.

London, 27. Januar. Bei der Ankunft Gandhis in Bombay wurde er von einer Riesenmenschenmenge empfangen, die ihn in einer Prozession durch die Stadt begleitete. Sodann begann Gandhi seine Besprechungen mit den Führern des allindischen Kongresses. In einer Unterredung erklärte er, daß er seinen Feldzug nicht eher abbrechen wolle, bis der letzte politische Gefangene befreit ist und die Sonderverordnungen eingezogen sind.

London, 27. Januar. Obwohl die endgültige Haltung der indischen Nationalisten erst in weiteren Besprechungen Gandhis mit den übrigen Führern festgelegt werden wird, ist nach Gandhis ersten Aeßerungen bereits sicher, daß der Ungehorsamkeitsfeldzug noch nicht eingestellt werden wird. Gandhi verlangt als Vorbedingung die Freilassung aller politischen Gefangenen und die Aufhebung der gegen die Nationalisten erlassenen Verordnungen, und besteht weiter auf seinen drei Hauptforderungen: das Recht zum Boykott ausländischer Kleider, der Herstellung von Salz und die Abschaffung des Alkoholausschanks. Er begibt sich jetzt nach Allahabad, um mit dem schwer erkrankten Präsidenten des Nationalkongresses Patel Rücksprache zu nehmen.

Anschlag auf den Faschistenkonsul in Zürich.

Zürich, 27. Januar. Am Dienstag vormittag wurde auf den italienischen Generalkonsul in Zürich Bianchi in den Räumen des Konsulats von einem Unbekannten ein Anschlag verübt. Der Generalkonsul wurde durch einen Schuß in die untere Brustgegend schwer verletzt und mußte in besorgniserregendem Zustand ins Krankenhaus überführt werden. Man vermutet, daß es sich um einen Racheakt eines Antifaschisten handelt, dem die Erneuerung des Passes verweigert wurde.

Gerüchtweise verlautet, daß sich im Zusammenhang mit diesem Attentat eine heftige Szene auf dem italienischen Generalkonsulat abspielte, bei dem auch der italienische Vizekonsul Verletzungen im Gesicht davontrug. Hierbei konnte der Täter festgenommen und der Polizei übergeben werden.

Zürich, 27. Januar. Zu dem Anschlag auf den italienischen Generalkonsul in Zürich ist ergänzend mitzuteilen, daß der Täter der 1898 in der Nähe von Trient geborene Maurer Rino Bassi ist. Er hatte sich im Kriege, den er auf österreichischer Seite mitmachte, eine unheilbare Krankheit zugezogen und bewarb sich darum wiederholt beim Generalkonsulat um eine Militärrente. Als diese ihm mit der Begründung abgelehnt wurde, daß die Krankheit mit dem Kriege nicht in ursächlichem Zusammenhang stehe, verlangte er eine Geldunterstützung von 100 Franken. Als ihm der Generalkonsul am Dienstag mittag die ablehnende Antwort der Regierung vorlas, geriet Bassi so in Wut, daß er den Revolver zog und zwei Schüsse auf den Generalkonsul abfeuerte. Der eine Schuß drang in die Bauchhöhle, der zweite ging durch die Hand und dann in die Lunge. Bassi versuchte zu flüchten, konnte aber auf der Straße mit Hilfe von Passanten festgenommen werden, nachdem er vorher zwei Konsulatsbeamte, die ihn stellen wollten, niedergeschlagen hatte. Der Generalkonsul wurde im Krankenhaus sofort einer Operation unterzogen. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Der „tolle Hund Europas“.

Neuyork, 27. Januar. In Washington wurde der italienische Botschafter im Staatsdepartement vorstellig und erhob formellen Protest gegen eine kürzlich gehaltene Rede des Kommandanten des Flottenstützpunktes Quantico, Generalmajor Butler. Dieser hatte Mussolini in einem Klub einen „tollen Hund Europas“ genannt. Butler hatte ferner behauptet, daß der Duce, als sein Wagen auf einer Inspektionsreise ein Kind totgefahren habe, dem Chauffeur befohlen habe, weiter zu fahren. Seinen Begleitern habe er zugerufen, was zähle ein Menschenleben in Staatsgeschäften. Der amerikanische Marinesekretär Adams hat auf den Protest des italienischen Botschafters hin Butler aufgefordert, Bericht zu erstatten.

Ein Zigeunersowjet.

Im nördlichen Kaukasien, wo bereits eine eigene Kollektivwirtschaft der werktätigen Zigeuner besteht, ist nunmehr der erste Zigeunersowjet gegründet worden.

Die Presse über das Genfer Urteil.

Der Ausgang der Völkerbundsberatungen über die deutschen Minderheitenbeschwerden wird von der gesamten europäischen Presse lebhaft besprochen. Am ausführlichsten nimmt natürlich die Presse Deutschlands zu der Frage Stellung, während die polnische Presse sich etwas kleinlaut zeigt. Die deutschen Blätter bringen fast ausnahmslos den vollständigen Bericht des japanischen Referenten, den der Völkerbundrat zum Beschluß erhoben hat, während die polnischen Zeitungen sich größtenteils mit einem Auszug begnügen, in dem die für Polen ungünstigen Stellen weggelassen werden. Es dürfte in erster Linie von Interesse sein, die Ansicht der deutschen Minderheit Oberschlesiens zu hören, die ja das Objekt der Genfer Beratungen bildete.

Der „Volkswille“, das Kattowitzer Organ der DSAP. schreibt u. a.:

„Ohne den hohen Rat besonders hervorzuheben, möchten wir in diesem Falle doch feststellen, daß sich der Völkerbund entschlossen hat, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, und hoffen wir, daß dieses internationale Urteil für die Betroffenen von Erkenntnis sein wird. Denn zunächst bleiben es nur Worte, von denen man abwarten muß, ob die polnische Regierung bereit ist, sie in die Tat umzusetzen.

Auf internationalem Boden hat Polen eine empfindliche Niederlage erlitten, die nur dadurch etwas beruhigend wurde, nachdem der Präsident des Völkerbundes, der englische Außenminister Henderson, auf den deutschen Reichsaußenminister seinen ganzen Einfluß aufbot, im Interesse der Minderheiten und der kommenden Verständigung zwischen Berlin und Warschau, seine Forderungen nicht zu überspannen.

Gewiß wäre es uns sehr lieb, wenn Hendersons Appell an die polnische Mehrheit auf fruchtbaren Boden fallen möchte, daß wir zu einer Lösung des national-kulturellen Problems kämen. Niemand hat diese Tatsache öfters unterstrichen als wir Sozialisten, und so sehr wir diesmal die Haltung des Völkerbundes anerkennen, so sehr unterstreichen wir, daß uns der Weg nach Genf nicht sympathisch ist, denn wir wollen unsere staatlichen Angelegenheiten und die Beziehungen zu unserer Regierung hierorts regeln, als unsere eigene Sache, in die sich keine internationale Instanz hineinzumengen hat. Wenn dies bisher nicht gelungen ist, so liegt die Schuld nicht bei der deutschen Minderheit, die immer zur Aussöhnung bereit war, und wir Sozialisten haben dies auch offen zum Ausdruck gebracht, indem wir mit den polnischen Sozialisten gemeinsame Fronten über den Nationalismus hinweg bildeten, obgleich es uns auch bekannt ist, daß beide Teile dadurch Opfer bringen mußten.“

Auch die „Kattowitzer Zeitung“ spricht ihre Befriedigung über das Genfer Resultat aus:

„Was den Geist der Entschließung und die Deutlichkeit der Sprache betrifft, so ist die Entscheidung geeignet, das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund, das in jahrelanger Erfahrung erschüttert war, wieder herzustellen. Das ist das Verdienst des deutschen Reichsaußenministers Curtius und in zweiter Linie des englischen Außenministers Henderson, der in erfreulicher Eindeutigkeit feststellte, daß das Minderheitenproblem keine nationale, sondern eine internationale Frage sei und daß seine Lösung und ständige Beobachtung eine moralische Pflicht der ganzen Welt sei.

Polen wird also die reichlich bemessene Frist von vier Monaten haben, um den Beweis zu erbringen, daß es die Sprache von Genf versteht und daß es einsieht, wie sehr es in seinem Interesse liegt, ähnliche Vorfälle, wie sie sich im November vorigen Jahres ereignet haben, zu vermeiden, und wenn sie sich gegen ihren Wunsch doch ereignen sollten, sie schleunigst im eigenen Hause zu bereinigen.“

Der „Oberschlesische Kurier“ betont, daß Polen den ihm in Genf auferlegten Verpflichtungen nunmehr nachkommen müsse:

„Die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien kann mit der Genfer Formel zunächst zufrieden sein, wenn sie auch nicht eine volle Sühne für das ihr begangene Unrecht darstellt. Es liegt nunmehr an unserer Regierung, den in der Genfer Sprache immerhin recht deutlich formulierten Forderungen und damit dem Recht Genüge zu tun. Man wird sich in Warschau darüber klar sein müssen, daß es diesmal nicht angängig sein kann, die praktische Durchführung der Systemänderung dem guten oder bösen Willen lokaler Behörden zu überlassen, weil ja eben doch auf der Maitagung des Rates Bericht darüber erstattet werden muß, was in der Tat geschehen ist, um einen Zustand in Oberschlesien zu schaffen, der die Gewähr dafür bietet, daß unsere Heimat nicht zum Brandherd europäischer Zwistigkeiten wird.“

Die reichsdeutsche Presse ist im allgemeinen mit dem Genfer Urteil zufrieden. Nur die nationalistischen Blätter bezeichnen das Urteil als ungenügend, da sie eine größere Demütigung Polens erwarteten.

Die „Germania“ betont, daß niemals vom Völkerbundrat eine ähnliche Diskriminierung eines Mitgliedsstaates vorgenommen worden ist. Das heutige polnische System wurde mit einer Eindeutigkeit an den Pranger gestellt, die einer anderen auf demokratischer Grundlage ruhenden Regierung gewiß das Leben gekostet haben würde.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt, man werde zugeben müssen, daß das Ergebnis von Genf sich durchaus sehen lassen könne. Zum ersten Male habe der Rat in der Minderheitenfrage zweifelfrei zugunsten der Bedrückten entschieden. Der Vorstoß Deutschlands habe zu einer wirksamen moralischen Verurteilung der polnischen Methoden geführt.

Der „Vorwärts“ beglückwünscht den deutschen Außenminister zu dem erfolgreichen Ausgang seiner Aktion. Der Bericht Yoshisawas bedeutet trotz aller diplomatischen Sprache eine schwere moralische Niederlage für das Polen Pilsudskis und Grazynskis. Die Verpflichtung Polens, auf der Maitagung des Rates eine Uebersicht über die getroffenen Maßnahmen vorzulegen, sei eine wirksame Garantie, daß der Genfer Beschluß keine platonische Geste bleiben werde. Polen werde im Mai vor den kritischen Augen der ganzen Welt abermals Rechenschaft ablegen müssen.

Die „Börsenzeitung“ bezeichnet es als verfehlt, wenn man annehmen wolle, daß die Entschlüsse des Rates eine ausreichende Sühne für die Vertragsbrüche darstellen oder gar hinreichende Garantien für die Zukunft seien.

Der „Lokalanzeiger“ warnt vor einer Ueberschätzung der „papiernen Entscheidung gegen Polen“. Die Empfehlungen des Völkerbundrates seien Papier, und was Polen mit diesem Papier anfangen werde, könne man sich schon ungefähr vorstellen. Ein Schaugericht, das nach mächtig viel aussähe, das aber nicht für den Konsum bestimmt sei.

Der „Tag“ bezeichnet den ganzen Apparat des Völkerbundes, soweit der Minderheitenschutz in Betracht komme, als unzulänglich. Immer wieder werde Polen einen Ausweg finden, um den Terror gegen die Minderheiten fortzusetzen.

Die „Frankfurter Zeitung“ weist u. a. darauf hin, daß Curtius in Genf in der Person Briands und Hendersons loyale Mitspieler gefunden habe:

„Briand hat sich in dem oberschlesischen Klagefall bei den Geheimverhandlungen zwar um eine möglichst schonende Behandlung des Herrn Zaleski bemüht, aber er hat im Interesse der internationalen Wohlanständigkeit doch eine Regelung zugelassen, die für das verbündete Land nicht leicht zu tragen ist. Und in dem öffentlichen Verfahren hat er sich überhaupt nicht schützend vor den Bundesgenossen gestellt. Es gibt eben doch gegenüber ganz klaren Lagen ein internationales Verantwortungsgefühl.

Daß Herr Curtius dem Rat diesesmal nicht präsidierte, hat sich als durchaus notwendig erwiesen. In Herrn Henderson fand er einen sehr tüchtigen Ersatzmann. Der Labour-Minister machte sich als Ratspräsident in der Tat recht gut, viel besser als z. B. sein Amtsvorgänger Austin Chamberlain, der mit dem Monokel im Auge und seinem starren Gesicht bei aller betonter Jovialität auch als höchster Funktionär des Völkerbundes doch immer die Würde des britischen Empire markierte. Die Minderheiten werden stets dankbar an die Präsidentschaft Hendersons denken. Die Erklärung, die er nach Erledigung des oberschlesischen Klagefalles abgab, hat ihn in ihren Augen zu einem Schirmer der Minderheitenrechte gemacht, und so sehen sie auch mit Vertrauen der Arbeit entgegen, die er als Vorsitzender des Dreierkomitees für die ukrainischen Beschwerden vor der nächsten Ratstagung zu leisten haben wird.“

Die polnische Regierungspresse versucht die Genfer Entscheidung als vollen Sieg Polens hinzustellen.

Das maßgebendste Regierungsblatt, die „Gazeta Polska“, findet sogar, daß der Bericht sich völlig mit dem polnischen Standpunkt decke. Mit besonderer Befriedigung hebt die polnische Presse allgemein hervor, daß in dem Ratsbericht weder von einem Sonderausschuß noch von einer Auflösung des Aufständischenverbandes in Oberschlesien die Rede sei.

Die „Gazeta Polska“ erklärt folgendes: „Wie vorauszusehen war, hat der deutsche politische Angriff, der unter dem Vorwand der Minderheitenfrage gegen Polen geführt wurde, einen völligen Mißerfolg erlitten.“

Das Schwester-Blatt „Kurjer Poranny“ bezeichnet die Rede des Reichsaußenministers Curtius als das Plädoyer eines Staatsanwalts in einem großen Strafprozeß mit politischem Charakter.

Der „Krakauer Illustrierte Kurjer“, der in diesem Kreise nicht fehlen darf, sieht sich veranlaßt festzustellen, daß die deutschen Versuche in Genf, ein polenfeindliches Gewitter zu entfachen, erfolglos geblieben seien. Die Oppositionsblätter beschränken sich lediglich darauf, die Genfer Beschlüsse kommentarlos wiederzugeben.

Moskau ist unzufrieden.

Die Genfer Verhandlungen über die Oberschlesienfrage haben in Moskauer politischen Kreisen starke Beachtung gefunden. In Moskau wird von der Art der Beilegung dieses Streites nicht viel gehalten, weil der vom Völkerbundrat angenommene Bericht nur dann praktischen Wert erhalte, wenn Polen tatsächlich die formellen Beschlüsse des Völkerbundes durchführen und die schuldigen Beamten bestrafen sollte. Es wird aber bezweifelt, daß Polen im Mai eine Mitteilung im Sinne der Vereinbarung machen wird, da die polnische Regierung mit ihrer Taktik nur Zeit gewinnen wolle, um gegen Deutschland einen Gegenstoß zu unternehmen. Auf jeden Fall habe der Kampf um die deutsche Minderheit im Völkerbund wieder gezeigt, daß der Völkerbund nicht in der Lage sei, gewisse politische Probleme zu lösen, da er immer noch ein Werkzeug in den Händen derjenigen Mächte sei, die sich auf den Versailler Vertrag stützten.

Zehn Todesurteile in der Türkei.

Paris, 27. Januar. Der türkische Staatsgerichtshof, der gegen die Aufständischen von Menemen verhandelte, hat am Montag über 10 Angeklagte das Todesurteil verhängt. Das Urteil wird nunmehr dem türkischen Parlament zur Annahme unterbreitet und sodann ohne Aufschub vollstreckt werden. Eine Reihe der Angeklagten ist zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden, während 7 Frauen freigesprochen wurden.

Aus Welt und Leben.

Die bestrafte Schönheitskönigin.

Vor kurzer Zeit wurde bei der jährlich stattfindenden Schönheitskonkurrenz in der Türkei die Lehrerin Nashib Safet Hanum, die Tochter eines Stambuler Advokaten, zur „Miß Turkey“ gewählt. Wie nun bekannt wird, ist die Schönheitskönigin wegen der Teilnahme an der Konkurrenz vom Unterrichtsministerium aus dem Staatsdienst entlassen worden.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Generalversammlung im Lodzer Sport- und Turn-Verein. Unter Leitung des Herrn Lichmaniak fand am Sonntag die Jahresgeneralversammlung des genannten Vereins statt. Die Berichte der Verwaltung, des Kassierers und der Sektionen wurden von den Anwesenden angenommen, worauf der scheidenden Verwaltung Absolutorium erteilt wurde. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß der Verein trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise sich aus eigenen Mitteln erhalten kann. Der Turnsport hatte im verflossenen Jahre recht ansehnliche Erfolge zu verzeichnen gehabt, was gerade von der Fußballsektion nicht gesagt werden kann. Bei etwas mehr Fleiß und Aufopferung der Fußballer wäre dem Verein der Abstieg in die A-Klasse erspart geblieben. Die vorgenommenen Neuwahlen ergaben nachstehendes Ergebnis: Alfons Hoppe — Präses; Hage und Jacobsohn — Vizepräsiden; Wolfangel und Gahlert — Schriftführer; Nippe und Paprotzki — Kassierer; Lichmaniak, Fichtel, Wahl, Schnitter, Proppe, Barczynski, Neumann, Franzmann und Funke — Verwaltungsmitglieder. Zum Obmann der Fußballsektion wurde Hage gewählt. Der Revisionskommission gehören an: Michalski, Nutz und Michaczewski. — Beschlossen wurde, das bevorstehende 20. Stiftungsfest des Vereins festlich zu begehen. Den Fußballern wurde ans Herz gelegt, trotz der erlittenen Niederlage nicht den Mut sinken zu lassen und ihren Mann im Kampf um den erneuten Aufstieg in die Landesliga zu stellen. Ferner wurde der neuen Verwaltung anheimgestellt, das gesellschaftliche Leben im Verein zu fördern.

Vom Chr. Commisverein. Am heutigen Mittwoch setzt Herr Magister Fr. Janowski seine nationalökonomischen Vorlesungen für die Buchhaltersektion fort, worauf Herr Magister Stanislaw Gepert in Ergänzung seiner instruktiven Ausführungen über die Einkommensteuer ein steuertechnisches Praktikum durch Ausfüllung entsprechender Deklarationen etc. veranstalten wird. — Anmeldungen zu den Verkäuferkursen werden weiterhin entgegengenommen. Zum Leiter der Kurse ist eine in diesem Fache kompetente Persönlichkeit gewonnen worden, und zwar Herr Rzeszutek, Direktor der hiesigen staatlichen Gewerbeschule. Das Honorar beträgt nur 40 Zloty für den Kursus. Der Unterricht wird in den Abendstunden stattfinden.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 28. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.58 Zeitangabe und Glockengeläut, 12.05 Schallplatten, 15.50 Radiochronik, 16.15 Kinderprogramm, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vortrag: „Humor in der Medizin“, 17.15 Musik, 18.45 Allerlei, 19.25 Schallplatten, 19.40 Pressedienst, 20 Vortrag: „Die Welt außerhalb der Begriffe“, 20.15 Erzählung: „Der Bauernhof“, 21 Spanische Musik, 22 Erzählung von M. Smolarski, 22.15 Abendkonzert, 22.35 Berichte sowie Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplatten, 17.15 Kinderstunde, 17.45 Orchesterkonzert, 20.30 Abendkonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 17.10 Jugendstunde, 17.5 0Teemusik, 19.20 Tanzabend, 21.10 Stunde der Uebekannten, 21.40 Igor Strawinsky, 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.35 und 13.50 Schallplatten, 19.15 Abendmusik, 20.30 Hörrevue: „Unter uns gesagt“, 21.30 Unterhaltungskonzert, 22.50 Kabarett.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7.30 Frühkonzert, 12 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 20.30 Kabarett.

Prag (617 kHz, 487 M.).
16.30 Kinderfunk, 19.30 Blasmusik, 20.30 Volksliederkonzert, 21 Sinfoniekonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 und 15.15 Konzert, 13.10 Französisch für Anfänger, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.35 Mozart-Konzert, 22.30 Konzert.

Violinkonzert von Alexander Kantorowicz.

Am heutigen Mittwoch, um 22.15 Uhr, überträgt der Lodzer Sender aus Wilna ein Konzert des Violinisten und Professors am Wilnaer Konservatorium Alexander Kantorowicz, der kürzlich als 1. Geiger im „Wilnaer Quartett“ auftrat. Im Programm des Konzertes Werke von Paganini, Statkowski und dem Wilnaer Komponisten Michal Jozefowicz („3 moich szkicow“).

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Montag, den 2. Februar, vormittags pünktlich 9 Uhr, findet eine Versammlung des Vertrauensmännerrates statt. Gegenstand der Beratungen ist die Lage der Lodzer Selbstverwaltung. Referent Gen. Kuk.

Die Vorstände der Ortsgruppen werden aufgefordert, für pünktlichen und vollzähligen Besuch dieser wichtigen Versammlung zu sorgen. Alle Vertrauensmänner haben beim Eingang die Vertrauensmännerkarte zwecks Kontrolle vorzulegen. Vertrauensmänner, die noch keine Karte besitzen, haben sich bei Gen. Dittbrenner zwecks Ausstellung einer solchen zu melden.

Die Vorsitzenden der Ortsgruppen werden an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Freitag, den 30. Januar, abends 7 Uhr, eine Sitzung der Exekutive stattfindet, zwecks Vorbereitung der Versammlung des Vertrauensmännerrates.

Exekutive des Vertrauensmännerrates — Lodz.

Freitag, den 30. Januar l. J., abends 7 Uhr, findet eine Sitzung der Exekutive des Lodzer Vertrauensmännerrats statt . Die Tagesordnung umfaßt u. a.: Die Lage der Lodzer Selbstverwaltung, die gegenwärtige Wirtschaftskrise. In Anbetracht der äußerst wichtigen Beratungen wird ein vollzähliger und pünktlicher Besuch erwartet.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger und Scherer! Montag, den 2. Februar, um 10 Uhr morgens, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Auf der Versammlung werden verschiedene Fachangelegenheiten besprochen werden.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt“.

Männerchor Lodz-Zentrum. Da der Männerchor in Kürze öffentlich aufzutreten hat, wird es den Sängern hiermit zur Pflicht gemacht, zur nächsten Singstunde am Freitag pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Schachsektion. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 1. Februar, um ½11 Uhr vormittags ein Simultanspiel stattfindet. Der Schachmeister August Mund hat sich bereit erklärt, gegen 15 bis 20 Spieler gleichzeitig zu spielen. Alle Schachspieler, die an diesem Simultanspiel teilnehmen wollen, werden ersucht, pünktlich erscheinen zu wollen. Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Gastspiel Junosza-Stępowski Mittwoch „Tragedja Florencka“ und „Raz dwa trzy“; in Vorbereitung „Panie doktorze, czy pan ma co jeść?“

Kameral-Theater: Gastspiel Stefanja Jarkowska: Heute und folgende Tage „Roxy“; nächstens „Romantyczna noc“ (Auftreten von Zofja Batycka, Miß Polonia)

Populäres Theater: Mittwoch u. Freitag „Konto X“

Populäres Theater im Saale Geyer: Sonnabend „Jak śmieją i płaczą w Warszawie“

Casino: Tonfilm: „Der gelbrassige Kapitän“

Grand Kino: Tonfilm: „Zwei Welten“

Luna: Tonfilm: „Dynamit“

Splendid: Tonfilm: „Der Weg zum Paradies“

Przedwiośnie: „Trojka“